

Vorwärts zur Wiedergeburt der Vierten Internationale

—übersetzt aus Marxist Bulletin Nr. 9, Teil 1

(Resolutionsantrag über die Weltbewegung von der Revolutionären Tendenz der 1963er Konferenz der SWP vorgelegt)

Einleitung

1. Seit fünfzehn Jahren ist die von Leo Trotzki gegründete Bewegung von einer tiefgehenden theoretischen, politischen und organisatorischen Krise zerrissen. Oberflächliche Erscheinungsform dieser Krise ist der Kollaps des organisatorischen Gefüges der Vierten Internationale, was die Bewegung in eine Anzahl von Gruppen rückverwandelt hat, die mehr oder wenig zufällig dem Namen nach drei Tendenzen untergeordnet sind: dem "Internationalen Komitee," dem "Internationalen Sekretariat (Pablo)," und dem "Internationalen Sekretariat (Posadas)." Leichtsinnige Politiker wollen diese Krise wegzaubern, indem sie als organisatorische Formel die "Einheit" aller derjenigen Gruppen vorschlagen, die bereit wären, sich auf einem als kleinsten gemeinsamen Nenner konzipiertes Program zu vereinigen, was aber die grundlegenden politischen und theoretischen Ursachen

der Krise nicht bloss verdecken, sondern sogar verstärken würde.

2. Das Aufkommen des pabloistischen Revisionismus hat auf eine der Krise unserer Bewegung zugrundeliegende Ursache hingewiesen: das Fallenlassen einer sich auf die Arbeiterklasse stützenden, revolutionären Perspektive. Unter dem Einfluss der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in den westlichen Industriestaaten sowie des Teilerfolgs einiger kleinbürgerlichen Bewegungen in einzelnen rückständigen Ländern, denen es gelungen ist, die Herrschaft des Imperialismus zu stürzen, hat sich innerhalb der trotzkistischen Bewegung eine revisionistische Tendenz entwickelt, deren Hauptmerkmal eine Orientierung weg vom Proletariat hin zu diesen kleinbürgerlichen Führungen gewesen ist. Die Wandlung des Trotzkismus in einen linken Satelliten der bestehenden Arbeiter- und kolonialrevolutionären Führungen, wobei nach klassisch-zentristischem Muster eine verbale Orthodoxie beibehalten wird, zeigt sich vornehmlich bei Pablo, lässt sich aber keineswegs auf ihn oder auf seine organisatorische Fraktion begrenzen. Im Gegenteil: die Scheideproben der kubanischen und algerischen Revolutionen beweisen, dass solche zentristischen Neigungen auch in gewissen, der Fraktion Pablos ursprünglich feindlich gesinnten Gruppen vorhanden sind.

3. Hinter den Vorschlägen, die eine baldige Wiedervereinigung der zentristischen Gruppen innerhalb der trotzkistischen Bewegung erzielen, steckt eine klare und mächtige Logik. Immerhin kann aber eine auf zentristische Politik beruhende "Wiedervereinigung" keineswegs der Wiederherstellung der Vierten Internationale gleichgesetzt werden. Im Kampf um die Vierte Internationale geht es um ein Program, das die marxistische Perspektive einer von der Arbeiterklasse gemachten Revolution verkörpert. Zugegeben, man hat die Grundprinzipien der Bewegung, wenigstens *in abstracto*, nicht formal gelehrt; dennoch haben die Revisionisten, indem sie eine revolutionäre Perspektive fallen lassen, die programatischen Grundlagen unserer Bewegung konkret in Frage gestellt.

4. In den Auseinandersetzungen innerhalb der trotzkistischen Bewegung ist die Frage der Haltung des Proletariats sowie seiner immer noch lediglich bruchstückhaft vorhandenen revolutionären Avant-

Fortsetzung auf S. 2

**Erklärung zum
Internationalen Komitee..... 6**

**Der Kampf innerhalb des
Vereinigten Sekretariats 10**

**Brief an die französische
OCI und das Internationale
Organisationskomitee 16**

Grüsse an Spartacus-BL 23

...Wiedergeburt

garde den bestehenden kleinbürgerlichen Führungen der Arbeiterbewegung, den deformierten Arbeiterstaaten und der kolonialen Revolution gegenüber wesentlich. Der Inbegriff der revolutionären Perspektive des Marxismus besteht *in dem Kampf um die Unabhängigkeit der Arbeiter als Klasse* von allen nichtproletarischen Kräften; bestimmende politische Richtschnur und theoretisches Masstab dabei ist die Arbeiterdemokratie, deren höchste Form die Arbeitermacht ist. Dieses Grundprinzip lässt sich auf alle Länder anwenden, wo das Proletariat fähig geworden ist, eine unabhängige Politik zu treiben—es ändern sich von Land zu Land lediglich die Formen, unter denen das Problem sich stellt. Selbstverständlich sind es dann diese Formen, die für die Interventionspraxis der Marxisten bestimmend sind.

Europa

5. Den Revisionisten jeder Art zum Trotze haben die Wiederbelebung und die lang fortdauernde Prosperität des europäischen Kapitalismus keineswegs eine konservativisierte Arbeiterbewegung hervorgebracht. In Wirklichkeit steht das europäische Proletariat, was seine Stärke, sein Zusammengehörigkeitsgefühl, sein kulturelles Niveau und seine potentielle Kampfbereitschaft betrifft, auf höherer Ebene als je zuvor. Der Sieg der französischen Bergarbeiter über De Gaulle und die langanhaltende, gegenwärtig sich beschleunigende Wendung nach links bei den Wahlen in den bürgerlich-demokratischen Ländern (vornehmlich Italien, Grossbritannien, BRD) können zum Beweis dieses Phänomens dienen.

6. Die Versuche der europäischen Arbeiter, ökonomische Teilkämpfe zu überspringen und eine sozialistische Umwandlung der Gesellschaft in Gang zu bringen, hat der verräterische Widerstand der Gewerkschaftsbürokratie vereitelt. Der furchtbare Preis, den die Arbeiter wegen ihrer Duldsamkeit gegen diese Irreführer immer noch bezahlen müssen, zeigt sich in Frankreich in den vier Jahren Reaktion nach der Machtergreifung De Gaulles. Der belgische Generalstreik hat dann nochmals demonstriert, dass "linke" Bürokraten wie Renard alles mögliche tun werden, um eine die Herrschaft des Kapitals gefährdende Bewegung aufzuhalten oder von ihrem Ziel abzulenken. Immerhin beweisen die französischen sowie die belgischen Ereignisse den spontanen Wunsch der Arbeiter nach einem Kampf gegen die Kapitalistenklasse, einem Kampf, der bei Gelegenheit in eine offene Konfrontation mit dem System mündet.

7. Aufgabe der Trotzlisten in der europäischen Arbeiterbewegung ist es, eine alternative Führung innerhalb der schon bestehenden Massenorganisationen (Gewerkschaften und, in bestimmten Fällen, Parteien) aufzubauen. Die Marxisten müssen aber zu allen Zeiten im Rahmen der betreffenden organisatorischen Form ihre politische und programmatische Unabhängigkeit nicht bloss erhalten sondern auch praktizieren. Richtig und sogar obligatorisch ist es, Gruppierungen innerhalb der Arbeiterbürokratie zu unterstützen, je nachdem sie wesentliche Interessen

der Arbeiterklasse verteidigen oder klassenkämpferische Tendenzen innerhalb der Arbeiterbewegung ausdrücken, wobei aber diese Unterstützung immer nur eine bedingte und kritische sein darf. Sobald der Klassenkampf das Stadium erreicht, wo die "linken" Bürokraten eine reaktionäre Rolle spielen (was unvermeidlich ist), müssen die Marxisten sie sofort und offen bekämpfen. Inkrassem Widerspruch zu einer marxistischen Einstellung zur Gewerkschaftsbürokratie steht somit das Verhalten der zentristischen Tendenz um die belgische Zeitschrift *La Gauche*; diese Leute haben während des Generalstreiks die richtige Parole eines Marsches auf Brüssel zurückgezogen, um nicht mit Renard brechen zu müssen.

8. Die objektiven Aussichten auf die Entwicklung der trotzkistischen Bewegung in Europa sind vielversprechend. Eine grosse Anzahl der kämpferischen Jugend aller Länder, die den zynischen und berufsmässigen Routinismus der stalinistischen und sozialdemokratischen Bürokraten verworfen haben, suchen ernsthaft nach einer *sozialistischen* Perspektive. Man kann sie zu einer Bewegung gewinnen, die fähig ist, sie von dem Vorhandensein einer solchen Perspektive zu überzeugen. Durch die von der europäischen Integration herrührenden strukturellen Wandlungen werden sowohl die Arbeiterdemokratie wie die Unabhängigkeit der politischen und wirtschaftlichen Organe der Arbeiterklasse als Alternative zur staatlichen Kontrolle über die Arbeiterbewegung wieder aktuell; dabei wird die Arbeiterklasse in immer bedeutendere Klassenkämpfe hineingetrieben. Wenn unter solchen Umständen die Zahl der europäischen Trotzlisten nicht rapide zunimmt, so wird es ihrer Annahme der revisionistischen Perspektive einer Existenz als Anhängsel der Arbeiterführung anstatt einer Perspektive des Kampfes um das Programm der Arbeiterdemokratie zuzuschreiben sein.

Der Sowjetblock

9. Seit dem Zweiten Weltkrieg fangen die Länder Osteuropas an, sich in moderne Industriestaaten zu entwickeln. Bei der Zunahme des Proletariats dieser deformierten Arbeiterstaaten sowie bei der Erhöhung seines Lebensstandards und kulturellen Niveaus nimmt dann der nicht zu unterdrückende Konflikt zwischen der Arbeiterklasse und der totalitären stalinistischen Bürokratie auch zu. Das Proletariat des Sowjetblocks hat, trotz der Erdrosselung der ungarischen Revolution, bedeutende Reformen errungen, die seine Denk- und Handlungsfreiheit wesentlich erweitert haben. Diese Reformen deuten aber keineswegs auf einen "Reformprozess" oder "Entstalinisierungsprozess" hin, da die nicht reformierbare Bürokratie sie nur widerwillig gewährt hat; sie werden aber von der Fraktion der "Erben Stalins" beständig angegriffen und bleiben ungesichert, solange die bürokratische Herrschaft der Stalinisten fort dauert. Diese Zugeständnisse sind nur als Vorschule des Proletariats für die Niederwerfung der Bürokratie historisch belangvoll. Eine echte Entstalinisierung lässt sich nur durch politische Revolution vollführen.

10. Eine neue, revolutionäre Führung geht jetzt aus der proletarischen Jugend des Sowjetblocks hervor. Die Begeisterung dieser Jugend hat zwei wesens-

verwandte Quellen: die unauslöschbare leninistische Tradition und die unmittelbaren und greifbaren Bedürfnisse der Arbeiterklasse. Diese neue Generation ist jetzt dabei, das Program der Arbeiterdemokratie sowohl theoretisch zu formulieren wie im Kampfe zu verwenden. In dieser Hinsicht von ungewöhnlicher Wichtigkeit ist die Aussage eines erfahrenen Teilnehmers am sowjetischen Studentenleben (David Burg: *New York Times* Interview), der in bezug auf die Grundlage der weitreichenden Opposition unter der sowjetischen Jugend bemerkte: "Gerade weil er Marxist-Leninist ist, ist der sowjetische Student weit unzufriedener, als wenn er ein angelsächsischer Pragmatiker wäre." Die Trotzlisten, lineare Fortsetzer des früheren Stadiums, sind imstande, zu diesem Kampfe Unentbehrliches beizutragen: den Begriff der internationalen Partei sowie eines zur Durchführung der proletarischen Revolution unerlässlichen Übergangsprogramms. Jede internationale Führung, die des Namens würdig ist, muss ihr Äusserstes tun, um mittels persönlichen und ideologischen Kontaktes bei der Ausbildung einer revolutionären Leitung im Sowjetblock ihren Beitrag zu liefern.

Koloniale Revolution

11. Die programmatische Bedeutung der Arbeiterdemokratie steht am höchsten in den rückständigen, ehemals kolonialen Gebieten der Welt. Gerade in diesem Sektor zieht das Program der Arbeiterdemokratie die allerklarste Trennungslinie zwischen revolutionären und revisionistischen Tendenzen. In allen diesen Ländern ist für die Arbeiterklasse der Kampf um bürgerlich-demokratische Rechte (Redefreiheit, freie Wahlen, Organisations- und Streikfreiheit) von grosser Bedeutung, weil erst dadurch die Grundlage des weiter fortgeschrittenen Kampfes um proletarische Demokratie und Arbeitermacht gelegt wird

(Arbeiterkontrolle der Produktion, eine sich auf Arbeiter- und Bauernräte stützende Staatsmacht).

12. Die unserer Bewegung zugrundeliegende Theorie der permanenten Revolution behauptet, dass in der modernen Welt die bürgerlich-demokratische Revolution sich erst durch den Sieg und die Durchführung der proletarischen Revolution zu Ende führen lasse—die Vollstreckung der Arbeiterdemokratie. Unsere sämtlichen Erfahrungen in den kolonialen Ländern haben diese Theorie vollkommen vindiziert und die offensbaren Widersprüche der bisherigen anti-imperialistischen Revolution ans Licht gebracht. Gerade in denjenigen Staaten, wo man die *bürgerlichen* Ziele der nationalen Unabhängigkeit und Agrarreform am vollkommensten verwirklicht hat, fehlen trotz aller sozialen Errungenschaften die *demokratischen* politischen Rechte der Arbeiter und Bauern. Besonders ist dies der Fall bei denjenigen Ländern, wo die koloniale Revolution die Gründung deformierter Arbeiterstaaten zur Folge gehabt hat: China, Nordvietnam... und Kuba. Das Resultat muss man also in summa einen verhinderten Erfolg bezeichnen, der bei den Neukolonien nach afrikanischem Muster im wesentlichen leer, im Falle von China zutiefst deformiert und begrenzt geblieben ist. Dieser gegenwärtige Ausgang des Kampfes ist auf die Vorherrschaft bestimmter Klassenkräfte während der kolonialen Umwälzungen sowie auf die von diesen bestimmten organisatorischen Formen zurückzuführen, zu denen man in jenen Kämpfen gegriffen hat. Denn trotz ihrer scheinbaren Verschiedenheit ist allen diesen Formen, in die man den revolutionären Kampf eingegossen hat, gemeinsam, dass man ausschliesslich "von oben" hat vorgehen wollen, d.h., einen Rahmen, der sich vom parlamentarischen bis zum bürokratisch-militärischen Kampf erstreckte, nicht sprengen wollte. Dementsprechend sind die an diesen Kämpfen sich beteiligenden Klassenkräfte entweder bürgerlichen oder kleinbürgerlichen Charakters gewesen. Das Versagen vor der Aufgabe selbst der bürgerlich-demokratischen Revolution sowie die daraus entstehenden Antagonismen erzeugen dann einen Klassengegensatz zwischen den durch ihre bürokratischen organisatorischen Formen und empirischen Methoden gekennzeichneten kleinbürgerlichen Leitungen und der Teilnahme der Arbeiter als Klasse an diesem Kampf. Die Beteiligung der Arbeiter entspringt notwendigerweise dem Wunsche, die Arbeiterdemokratie zu erringen, was die Führung dieses Kampfes durch eine ihrer historischen Mission programmatisch bewusste, revolutionäre proletarische Avantgarde zur Voraussetzung hätte. Wie die Arbeiterklasse eine Vorrangstelle in diesem Kampfe gewinnt und die unterdrückten Schichten des Kleinbürgertums ins Schlepptau zieht, wird die permanente Revolution vorwärtsgetrieben.

13. Die kubanische Revolution hat das weitreichende Eindringen des Revisionismus in unsre Bewegung blossgelegt. Unter dem Vorwand einer an und für sich obligatorischen Verteidigung der kubanischen Revolution hat man das Castro-Regime, trotz seines kleinbürgerlichen Charakters und bürokratischen Verhaltens, bedingungslos und unkritisch unterstützt.

Deutsche Ausgabe

SPARTACIST

(Fourth Internationalist)

**EIN ORGAN DES
REVOLUTIONÄREN MARXISMUS**

Diese Ausgabe wird veröffentlicht für die Spartacist League der Vereinigten Staaten nach gegenseitigem Übereinkommen zwischen der SL/US und den Bolschewiki-Leninisten Österreichs für gemeinsame Arbeit.

Herausgegeben von der Internationalen Abteilung des Zentralen Büros der Spartacist League/US, Box 1377, G.P.O., New York, New York 10001, USA. Telefon: (212) 925-8234.

Nummer 1



X-523

Frühling 1974

Fortsetzung auf S. 4

...Wiedergeburt

Der Widerstand dieses Regimes gegen die demokratischen Rechte der kubanischen Arbeiter und Bauern aber ist und bleibt offensichtlich: man hat die demokratisch gewählten Führer der Arbeiterbewegung aus ihren Ämtern hinausgeworfen, um sie mit stalinistischen Mietlingen zu ersetzen; man hat die trotzkistische Presse unterdrückt und das Einparteiensystem proklamiert und dergleichen mehr. Zu berücksichtigen sind aber auch die ungeheuren, besonders ihrem Anfangsstadium zuzuschreibenden sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften der kubanischen Revolution. Deswegen sind die Trotzkiisten sowohl die kampfbereitesten wie die bedingungslosesten Verteidiger der kubanischen Revolution und des aus ihr entstandenen deformierten Arbeiterstaates gegen den Imperialismus, was aber keineswegs auf Vertrauen zu oder politische Unterstützung (selbst der allerkritischsten Art) für eine den elementarsten Prinzipien und Bräuchen der Arbeiterdemokratie feindlichen regierenden Schicht hinauslaufen darf, selbst wenn wir rein taktisch etwas anders als bei einer schon *gefestigten* bürokratischen Kaste vorgehen.

14. Der schon etwas fadenscheinige "Marxismus," wodurch die Revisionisten ihre Kapitulation vor der Castro-Bürokratie rechtfertigen, lässt sie aber bei ihrer Verteidigung des Ben Bella-Regimes in Algerien völlig im Stiche. Diese kleinbürgerliche Gruppe, die jetzt im Namen der "sozialistischen" Revolution Algerien beherrscht (aber natürlich ohne auf eine Zusammenarbeit mit dem französischen Imperialismus zu verzichten) hat ihren antiproletarischen Charakter endgültig bewiesen—nur die willentlich Blinden werden das verleugnen—indem sie sowohl durch Gewaltanwendung Kontrolle über die Arbeiterbewegung sich anmasste als auch alle zur Opposition gehörigen Parteien unterdrückte. Selbst die weitgehenden Nationalisierungen und die Entwicklung der "Arbeiterkontrolle" können, sobald man diese im grösseren Zusammenhang der politischen Entrechtung der Arbeiter und der Perspektive einer weiteren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Frankreich betrachtet, Algerien nicht den Charakter eines Arbeiterstaates verleihen. Algerien bleibt ein rückständiges kapitalistisches Land, das durch einen relativ hohen Grad von Verstaatlichung gekennzeichnet ist. Unsere Pflicht als Revolutionäre ist es also, in beiden Revolutionen, sowie in jedem schon bestehenden Staate, mit der Position Trotzki zu intervenieren: "Wir sind keine Regierungspartei; wir sind eine Partei der unversöhnlichen Opposition" (*In Defense of Marxism*). Erst bei einer auf echte Arbeiterdemokratie basierende Regierung gilt dieses Prinzip nicht mehr.

15. Die Ereignisse seit dem Zweiten Weltkrieg haben bewiesen, dass ein Guerrilla-Krieg mit bäuerlicher Basis und kleinbürgerlicher Führung als optimalen Ausgang nur ein antiproletarisches, bürokratisches Regime hervorbringen kann. Die Entstehung solcher Regime haben der niedergehende Imperialismus, die durch stalinistischen Verrat erzeugte De-

moralisierung und Desorientierung sowie das Fehlen einer revolutionär-marxistischen Führung der Arbeiterklasse ermöglicht. Die Kolonialrevolution bekommt nur dann einen eindeutig progressiven Charakter, wenn das revolutionäre Proletariat eine solche Führung besitzt. Der Revisionismus in bezug auf die *proletarische* Führung der Revolution in ihrer Strategie aufzunehmen, stellt also eine grundlegende Leugnung des Marxismus-Leninismus seitens der Trotzkiisten dar, mögen auch so viele fromme Wünsche über den "Aufbau revolutionär-marxistischer Parteien in Kolonialländern" geäußert werden. Der Weg zum Sozialismus mittels bäuerlichen Guerrilla-Kriegs ist mit dem von Lenin bekämpften Programm der Sozialrevolutionäre historisch verwandt; ihn zu akzeptieren, bedeutet Abenteuerertum. Marxisten müssen ihn entschieden bekämpfen, da er für die sozialistischen Ziele der Bewegung katastrophal wäre und unter gewissen Umständen einem Selbstmord der Abenteuerer gleichkäme.

16. In denjenigen rückständigen Ländern, wo das Proletariat schon als Klasse existiert, ist das Grundprinzip des Trotzkiismus die Unabhängigkeit der Arbeiterklasse, ihrer Gewerkschaften und ihrer Parteien, die einen unversöhnlichen Kampf gegen den Imperialismus, gegen jedwede liberale nationale Bourgeoisie und gegen kleinbürgerliche Regierungen und Parteien jeder Art führen müssen, selbst wenn diese sich zum "Sozialismus" und sogar zum "Marxismus" bekennen. Erst auf diese Weise kann man die Vorherrschaft der Arbeiterklasse in dem späteren revolutionären Bündnis mit den unterdrückten Schichten des Kleinbürgertums, insbesondere der Bauernschaft, vorbereiten. Gleichermassen ist es als klares Zeichen des zentristischen Opportunismus anzusehen, wenn eine Arbeiterpartei eines entwickelten Landes einer kleinbürgerlich kolonialrevolutionären Regierung politische Unterstützung gewährt, was einen Bruch mit der Klassensolidarität bedeutet; andererseits müsste man aber eine Verteidigungsverweigerung einer kolonialen Revolution wegen ihres nichtproletarischen Charakters als Sektierertum oder schlimmeres bezeichnen.

17. Die in dem Gründungsprogramm der IV. Internationale formulierte Wechselbeziehung zwischen bürgerlich-demokratischen und proletarisch-demokratischen Kämpfen in der kolonialen Revolution behält also heute noch volle Gültigkeit:

"Man kann das demokratische Programm nicht einfach ablehnen: die Massen müssen in ihrem Kampf darüber hinauswachsen. Die Losung einer *Nationalversammlung* behält in Ländern wie China und Indien ihre volle Geltung. Diese Losung muss unlöslich mit dem Problem der nationalen Befreiung und der Agrarreform verbunden werden. Als erstes müssen die Arbeiter mit diesem demokratischen Programm bewaffnet werden. Nur sie werden in der Lage sein, die Bauern zu mobilisieren und zu sammeln. Auf der Grundlage des revolutionären demokratischen Programms muss man die Arbeiter der 'nationalen' Bourgeoisie gegenüberstellen. Wenn ein gewisses Stadium der Mobilisierung der Massen unter den Losungen der revolutionären Demokratie erreicht ist, dann können und sollen die *Räte* entstehen. Ihre historische Rolle in der jeweiligen Periode, besonders ihr Verhältnis zur Nationalversammlung, wird durch das politische Niveau des Proletariats bestimmt, durch

sein Bündnis mit der Bauernschaft und durch den Charakter der Politik der proletarischen Partei. Früher oder später müssen die Räte die bürgerliche Demokratie stürzen. Nur sie sind fähig die demokratische Revolution zu einem Ende zu bringen und gleichzeitig die Ära der sozialistischen Revolution zu eröffnen.

"Das relative Gewicht der einzelnen demokratischen und Übergangsforderungen im Kampf des Proletariats, ihre gegenseitigen Verbindungen und ihre Reihenfolge wird durch die Eigenheiten und besonderen Bedingungen jedes rückständigen Landes und zu einem beträchtlichen Ausmass durch den Grad seiner Rückständigkeit bestimmt. Die allgemeine Richtung der revolutionären Entwicklung in allen rückständigen Ländern kann dennoch durch die Formel der *permanenten Revolution* bestimmt werden, in dem Sinn, den diese Formel durch die drei Revolutionen in Russland (1905, Februar 1917, Oktober 1917) endgültig erhielt."

—L. Trotzki, *Der Totenkampf des Kapitalismus und die Aufgaben der IV. Internationale*

Schlussfolgerungen

18. Die Aufgabe der internationalen revolutionär-marxistischen Bewegung besteht heute darin, ein wirkliches Dasein wieder zu erringen. Als allgemein gültige internationale Leitlinie ist erfolgreich die Losung "Gewinnung der Massen" eine qualitative Übertreibung. Heute entspringen die Aufgaben der meisten trotzkistischen Sektionen und Gruppen viel eher der Notwendigkeit der politischen Klärung im Kampf gegen den Revisionismus im Rahmen eines Arbeitsniveaus, das im allgemeinen bei vorbereitender Propaganda bleibt. Bei dieser Vorbereitung unentbehrlich sind dann die Entwicklung und Vertiefung unserer Verbindungen mit der breiteren Arbeiterbewegung, ohne die die Trotzkisten entweder zu steriler Isolierung oder politischer Entartung in Perioden aufsteigenden Klassenkampfes verdammt

wären; in beiden Fällen wäre es dann unmöglich, unsere historische Aufgabe zu erfüllen, d.h., die Arbeiterklasse zu der Ergreifung der Staatsmacht zu führen. Unsere Hauptaufgabe kann und muss darin bestehen, eine auf starken nationalen Sektionen fussende Weltpartei aufzubauen, indem wir einen kampfbereiten, in Klassenkämpfen geprüften und gewonnenen Arbeiterkader aufbauen, der auf der revolutionären Perspektive der Vierten Internationale, dem Programm, das allein die Arbeiterdemokratie—deren Endziel die Arbeitermacht ist—verwirklichen kann, basiert. Eine detaillierte Auslegung dieser Grundsätze einschliesslich ihrer Relevanz im Kampf gegen den Pabloismus und ihrer Anwendung in den USA, findet sich in der Erklärung der [SWP] Minderheit, "In Defense of a Revolutionary Perspective" ["Zur Verteidigung einer revolutionären Perspektive"] (in *SWP Discussion Bulletin*, Bd. 23, Nr. 4, Juli 1962).

19. Eine "Wiedervereinigung" der trotzkistischen Bewegung auf der zentristischen Grundlage des Pabloismus oder einer seiner Abarten bedeutete einen Schritt weg von der echten Wiedergeburt der Vierten Internationale. Falls aber die Mehrheit der bestehenden trotzkistischen Gruppen dennoch auf der Durchführung dieser "Wiedervereinigung" besteht, so darf die revolutionäre Tendenz der Weltbewegung diesen Kadern keineswegs den Rücken kehren. Im Gegenteil: es wäre unbedingt notwendig, mit ihnen dieses Erlebnis durchzumachen. Die revolutionäre Tendenz würde als Minderheitsfraktion in diese "wiedervereinigte" Bewegung eintreten, mit der Perspektive der Gewinnung der Mehrheit zum Programm der Arbeiterdemokratie. Anpassung an den pabloistischen Revisionismus kann unmöglich die Vierte Internationale wiedergebären: erst ein politischer und theoretischer Kampf gegen alle Arten und Abarten des Zentrismus kann die Weltpartei der sozialistischen Revolution endgültig wieder hervorbringen. ■

14. Juni 1963

WORKERS VANGUARD

Zweiwöchentliche marxistische
Zeitung der Arbeiterklasse

einschliesslich
SPARTACIST

Name _____

Abschrift _____

DM 20,- Jahresabonnement (24 Nummern)
öS 120 per LUFTPOST

DM 7,- Viermonatsabonnement (8 Nummern)
öS 40 per LUFTPOST

Bestellungen und Überweisungen (Scheck; internationale Postanweisung) an:

Spartacist Publishing Co.
Box 1377, G.P.O.
New York, New York 10001
USA

Erklärung von Spartacist an die 3. Konferenz des IK

—übersetzt aus Marxist Bulletin Nr. 9, Teil 1

Bemerkungen des Genossen Robertson im Namen der Spartacist-Delegation bei der Besprechung des politischen Berichts des Genossen Cliff Slaughter (6. April 1966), mit einigen unwesentlichen redaktionellen Berichtigungen.

Im Namen der Spartacist-Gruppe grüsse ich diese vom IK (Internationalen Komitee) einberufene Konferenz. Unsere Tendenz nimmt zum ersten Mal an einer internationalen Versammlung teil; wir wissen die Gelegenheit zu schätzen, von Genossen der Weltbewegung Ansichten zu hören und mit ihnen Ansichten auszutauschen.

Darum betrachten wir es als Pflicht, Euch unsere spezifische Positionen—sofern sie relevant und von euch unterschieden sind—darzulegen, ohne sie im Interesse einer falschverstandenen Einheit, die uns allen einen schlechten Dienst erweisen würde, abzuändern oder anzupassen, besonders da wir unserer Meinung nach einige wertvolle Einsichten vorzulegen haben.

Die Basis für unsere Anwesenheit auf dieser Konferenz ist unsere fundamentale Übereinstimmung mit der Internationalen Resolution des IK; überdies war der Bericht des Genossen Slaughter für uns solid kommunistisch und durch revolutionäre Entschlossenheit bestimmt.

1. Die Natur des Pabloismus

Die zentrale Aufgabe dieser Konferenz ist "der Wiederaufbau [reconstruction] der durch den Pabloismus zerstörten IV. Internationale." Also wurde die Frage "Was ist Pabloismus?" viel diskutiert. Wir stimmen nicht mit der Meinung überein, die Pabloismus lediglich als Ausdruck organischer Strömungen des Reformismus und Stalinismus ansieht, dem Wurzeln in unserer Bewegung fehlen. Wir stimmen auch nicht mit der Ansicht Voix Ouvrières überein, wonach der Pabloismus sich einfach mit einem Hinweis auf die kleinbürgerliche soziale Zusammensetzung der IV. Internationale erklären lasse, ebensowenig wie man die spezifische Natur einer Krankheit mit dem Hinweis auf den geschwächten Körper, in dem sich einige Mikroben festgesetzt haben, erklären könnte.

Pabloismus ist eine revisionistische Antwort auf neue Probleme, die durch die Ausdehnungen des Stalinismus nach 1943 aufgeworfen worden sind. Und den Pabloismus hat man in der Bewegung durch eine schlechte "Orthodoxie"—in den letzten Jahren durch das Beispiel Cannons repräsentiert—bekämpft. Auf solche neue Proben müssen wir in einer *wahrhaft orthodoxen* Weise antworten: indem wir, wie das Gramsci ausdrückte, die marxistische Doktrin durch

ihre eigene Weiterführung fortbilden, nicht indem wir sie (wie Pablo es tat) durch die eklektische Aufnahme neuer, fremder Elemente verwässern.

Der Druck, der den Pabloismus hervorbrachte, begann 1943 da die Voraussagen Trotzki's über den Verfall der Sowjetbürokratie und neue Oktoberrevolutionen in der Folge des Krieges unerfüllt blieben, was der Unfähigkeit, revolutionäre Parteien zu schmieden, zuzuschreiben war. Nach 1950 war die IV. Internationale durch Pabloismus gekennzeichnet; erst wenn die Früchte des Pabloismus klar wurden, zog sich die betreffende Sektion der IV. Internationale zurück. Unserer Ansicht nach hat die "orthodoxe" Bewegung immer noch den *neuen* theoretischen Problemen ins Auge zu sehen, welche sie zwischen 1943 und 1950 für den Pabloismus anfällig machten und den Grund zur unklaren, splitterbrüchigen Spaltung von 1952-54 legten.

Unvermeidlicher Kampf

Der Kampf gegen den Pabloismus ist die spezifische historische Form eines notwendig andauernden Kampfes gegen den Revisionismus, eines Kampfes, der sich unter dem Kapitalismus nicht "endgültig" abschliessen lässt. Also sind z.B. Bernstein, Bucharin und Pablo unsere *jeweiligen* Gegner in den *jeweiligen* Phasen dieses Kampfes gewesen, der sowohl notwendig wie unvermeidlich ist und wozu es keine "Lösung" gibt.

Das sind einige unserer Ansichten über den Pabloismus, die aber das Problem nicht völlig erschöpfen, da sie von den besonderen Aspekten des Pabloismus beeinflusst wurden, die bei unseren eigenen Kampf gegen ihn eine grosse Rolle spielten.

Wir bestreiten die Auffassung, wonach die gegenwärtige Krise des Kapitalismus so scharf und tief ist, dass, um die Arbeiter im Zaum zu halten, ein trotzkistischer Revisionismus notwendig sei, der sich in gewisser Weise mit der Degeneration der II. und III. Internationale vergleichen liesse. Solch eine Fehleinschätzung hätte als Ausgangspunkt eine ungeheure Überschätzung unserer gegenwärtigen Bedeutsamkeit und wäre demgemäss desorientierend.

Wir sollten lieber die Worte Lenins über die verschiedenen, unter dem Imperialismus immer wieder auftauchenden Krisen im Sinne behalten (d.h., über ein System, das sowohl vor wie nach 1914 wesentlich in einer Krise stand und steht): Lenin hob hervor, dass *es für die Bourgeoisie keine unüberwindliche Krise gibt; es ist notwendig, sie hinauszuerwerfen*. Sonst sind "Krisen" das normale Tagewerk der Mechanismen und Agenturen des Imperialismus, durch die er sich Jahr für Jahr durchwurstelt. Gerade jetzt, nach der fürchterlichen Zerschlagung der indo-

nesischen Arbeiterbewegung, ist das Arbeiten dieser Mechanismen sogar leichter geworden; man füge die anderen Rückschläge hinzu, die die Abhängigkeit der Revisionisten von kleinbürgerlichen und bürokratischen Gesellschaftsschichten entlarven, etwa das Weichwerden der UdSSR, die Isolierung Chinas, die Gefügigkeit Indiens, die so schöne Stabilisierung Afrikas, und Castro der Gefangene Russlands und der Vereinigten Staaten. Die zentrale Lehre dieser Episoden ist die Notwendigkeit, revolutionäre Arbeiterparteien aufzubauen, d.h. unsere Fähigkeit, in Kämpfe zu intervenieren.

2. Antipabloistische Taktiken

Ein französischer Genosse drückte es gut aus: "es gibt keine Familie des Trotzismus." Es gibt nur das korrekte Programm des revolutionären Marxismus, und das ist eben kein Regenschirm. Nichtsdestoweniger gibt es nun vier internationale Gruppierungen, die sich alle für trotzkistisch ausgeben und die man in irgend einem konventionellen Sinn als "Trotzkisten" bezeichnet. Dieser Zustand muss durch Spaltungen und Fusionen überwunden werden. Der Grund für die gegenwärtige Illusion einer "Familie" liegt darin, dass jede der vier Tendenzen—"Vereinigtes Sekretariat," Pablos persönliche "Revolutionär-Marxistische Tendenz," Posadas "Vierte Internationale" und das IK—in einigen Ländern die *einzige* organisierte Gruppe ist, die das Banner des Trotzismus beansprucht. Daher ziehen sie alle potentiellen Trotzkisten in ihren Gebieten an und verhindern eine Polarisierung, es gibt keinen Kampf und keine Differenzierung, wodurch einige gewonnen und andere zum Fallenlassen ihrer revolutionären, trotzkistischen Maske gezwungen werden könnten. So fanden zum Beispiel einige Spartacist-Genossen bei ihrem Kuba-Besuch, dass die dortige trotzkistische Gruppe—Teil von Posadas Internationale—im allgemeinen aus sehr guten Genossen bestand, die tapfer unter schwierigen Bedingungen kämpften. Die Reden der dänischen und ceylonesischen Genossen auf dieser Konferenz, die linke Sektionen des Vereinigten Sekretariats repräsentieren, spiegelten diese Probleme wider.

Die teilweise Auflösung und die offene Entlarvung der Kräfte des Vereinigten Sekretariats—der Ausschluss Pablos, der Verrat in Ceylon, die klassenkollaborationistische Linie der SWP zum Vietnamkrieg, Mandels Kriecherei vor der Erbschaft der belgischen Sozialdemokratie—beweisen, dass die Zeiten vorbei sind, zu denen es möglich war, den Kampf gegen den Pabloismus auf internationaler Ebene *innerhalb* eines gemeinsamen organisatorischen Rahmens zu führen. Und die besondere Erfahrung unserer Gruppen in den Vereinigten Staaten, welche lediglich wegen ihrer Ansichten und ohne Appellationsrecht ausgeschlossen wurden, zeigt, dass der Anspruch des Vereinigten Sekretariats, sämtliche Trotzkisten or-



Prominente Delegierte auf der 1966er IK-Konferenz (von links): stehend: M. Banda und C. Slaughter (SLL); sitzend: Pierre Lambert (OCI), G. Healy (SLL); M. Rastos (griechischer Delegierter), S. Just (OCI).

ganisiert zu haben, eine Lüge ist.

Wir müssen es besser machen

Bis jetzt haben wir, unserer Ansicht nach, die Zerschlagung der Pabloisten nicht besonders gut durchgeführt; die alleinige Wirkung von Ereignissen, gleichgültig wie objektiv günstig oder verderblich für revisionistische Doktrinen auch immer, wird diese Aufgabe nicht lösen. In den Vereinigten Staaten war die Auflösung des linken Flügels der SWP nach ihrer fünfjährigen Geschichte ein grosses Geschenk an die revisionistische Führung der SWP.

Zur Zeit muss unser Kampf gegen die Pabloisten überwiegend von ausserhalb ihrer Organisationen ausgeführt werden; nichtsdestoweniger bleibt in vielen Ländern eine Periode von Einheitsfronten und organisatorischem Eindringen in revisionistische Gruppen notwendig, um den Kampf für den echten Wiederaufbau [reconstruction] der Vierten Internationale, gipfelnd in einem Weltkongress der Wiedergründung [re-foundation], zu vollenden.

3. Theoretische Klarheit schaffen!

Die Ereignisse des algerischen sowie des kubanischen Kampfes sind äusserst wichtig, weil sie, je von verschiedener Seite, Licht auf den entscheidenden Unterschied zwischen dem Erlangen der nationalen Unabhängigkeit auf bürgerlicher Basis und Revolutionen nach dem chinesischen Muster werfen: letztere führen zum echten Bruch mit dem Kapitalismus, obwohl man sie bis jetzt innerhalb der Grenzen einer bürokratischen herrschenden Schicht eingezwängt hat.

Fortsetzung auf S. 8

...London 1966

Zwei entscheidende Elemente sind der ganzen Serie von Umwälzungen unter Führungen stalinistischen Typs gemeinsam (etwa: Jugoslawien, China, Kuba und Vietnam):

1. ein Bürgerkrieg des Bauernguerrilla-Typs, der zuerst die Bauernbewegung der unmittelbaren Kontrolle des Imperialismus entreisst und an dessen Stelle eine kleinbürgerliche Führung setzt; und dann, falls dieser Kampf siegreich ist, die städtischen Zentren besetzt und aus eigener Dynamik die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse zerschmettert, indem er unter der sich gerade konsolidierenden bonapartistischen Führung die Industrie nationalisiert;

2. das Fehlen der Arbeiterklasse als eine um die Macht kämpfende Klasse, konkret, die Abwesenheit ihrer revolutionären Avantgarde, was dann den kleinbürgerlichen Teilen der Gesellschaft eine aussergewöhnlich unabhängige Rolle erlaubt. Diese werden somit nicht zu einer Polarisierung gezwungen, wie sie z.B. während der Oktoberrevolution stattfand, als die militantesten Teile der Kleinbourgeoisie ins Fahrwasser der revolutionären Arbeiterklasse gezogen wurden.

Politische Revolution

Es ist aber offensichtlich, dass hier nachträgliche politische Revolutionen notwendig sind, um den Weg der *sozialistischen* Entwicklung freizulegen, genau so wie bei den Anfangsstadien (wie heute in Vietnam) die *aktive* Intervention der Arbeiterklasse und deren Gewinnung der Hegemonie im national-sozialen Kampf unerlässlich sind, um zu diesem Ziele fortzuschreiten. Nur denjenigen, die wie die Pabloisten meinen, dass (zumindest einige) stalinistische Bürokratien (z.B. Jugoslawien oder China oder Kuba) eine revolutionäre sozialistische Führung darstellen können, muss diese Ansicht wie eine Leugnung der proletarischen Basis der sozialen Revolution vorkommen.

Genau im Gegenteil: die kleinbürgerliche Bauernschaft könnte unter den denkbar *günstigsten* historischen Umständen keinen dritten, weder kapitalistischen noch proletarischen Weg beschreiten. Was aus China und Kuba hervorging war also ein Staat derselben Art wie der aus der politischen Konterrevolution Stalins, der Degeneration des Oktober, resultierende. Aus diesem Grund sind wir genötigt, erstere Staaten als *deformierte Arbeiterstaaten* zu definieren. Und die Ereignisse seit dem II. Weltkrieg bieten bei richtiger Analyse keineswegs die Basis für die revisionistische Wegwendung von der Perspektive und Notwendigkeit der revolutionären Macht der Arbeiterklasse, sondern liefern eher eine grossartige Bestätigung marxistischer Theorie und Schlussfolgerungen unter neuen und nicht vorausgesehenen Umständen.

Schwäche und Konfusion

Viele Stellungnahmen und Positionen des IK weisen theoretische Schwächen oder Konfusion über diese Frage auf. So erklärte die IK-Stellungnahme zum Sturz Ben Bellas:

"Wo der Staat eine bonapartistische Form im Namen einer schwachen Bourgeoisie annimmt, wie in Algerien oder Kuba, dann ist eine 'Revolte' des Typs des 19.-20. Juni in Algerien auf der Tagesordnung."

—Newsletter, 26. Juni 1965

Während die Nationalisierung in Algerien 15% der Volkswirtschaft beträgt, ist die kubanische Ökonomie im wesentlichen völlig nationalisiert; China hat wohl mehr Spuren seiner Bourgeoisie aufzuweisen. Wenn die kubanische Bourgeoisie wirklich "schwach" ist,



Britischer SLL-Führer, Gerry Healy

AP/WIDEWORLD PRESS

wie das IK behauptet, kann man nur vermuten, dass sie vom langen Schwimmen nach Miami, Florida, müde sein muss. Jedoch drückt die kursierende IK-Resolution "Die Vierte Internationale wiederaufbauen [rebuild]" die Sache sehr gut aus:

"Die Internationale und ihre Parteien sind ebenfalls der Schlüssel zu dem Problem des Klassenkampfes in den kolonialen Ländern. Die kleinbürgerlich-nationalistischen Führer und ihre stalinistischen Mitläufer beschränken den Kampf auf die Ebene der nationalen Befreiung, oder, im besten Fall, auf eine Version des 'Sozialismus in einem Land', erhalten durch Unterordnung unter die Koexistenzpolitik der Sowjetbürokratie. Dadurch werden alle Erfolge des Kampfes der Arbeiter und Bauern, nicht nur in der arabischen Welt, Indien, Südostasien etc., sondern auch in China und Kuba [unsere Hervorhebung: Spartacist; innerhalb der Grenzen der imperialistischen Vorherrschaft gehalten oder der Konterrevolution ausgesetzt (das Frontmachen gegen China, die kubanische Bankenkrise, der Vietnamkrieg etc.).]"

Hier wird Kuba eindeutig mit China, nicht mit Algerien gleichgesetzt.

Das vor einigen Jahren von der französischen Sektion des IK vorgelegte Dokument leidet von unserem Standpunkt aus an *einem* entscheidenden Mangel, indem es die kubanische Revolution als analog zu den Ereignissen in Spanien in den 30er Jahren sieht. Diese Analogie ist nicht bloss mangelhaft, sondern betont gerade

das, was den Kämpfen in Spanien und Kuba *nicht* gemeinsam ist, nämlich die echte Arbeiterrevolution in Spanien, die dann von den Stalinisten zerschlagen wurde.

Die Überwindung einer schlechten Methode

Diese simplistische Reflexreaktion des IK, die dem Wunsche, die Gültigkeit und Notwendigkeit der revolutionären marxistischen Bewegung aufrechtzuerhalten, entspringt, zu deren innerer Logik aber die Leugnung einer von der Kleinbourgeoisie geführten sozialen Umwandlung gehört, hat dann u.E. nicht uns sondern die Pabloisten gestärkt. Diese Argumentationsweise ist methodologisch schlecht: im Grunde setzt sie die deformierten Arbeiterstaaten mit dem Weg zum Sozialismus gleich, was also auf eine blasse Umstülpung des pabloistischen Fehlschlusses hinausläuft; ausserdem leugnet sie prinzipiell die trotzkistische Einsicht in die Natur der bürokratischen herrschenden Schicht als eines von den Arbeitern wegzuräumenden Hindernisses auf dem Weg zur Arbeiterdemokratie.

Die von Spartacist vertretene theoretische Analyse der rückständigen Teile der Welt stärkt also, unserer Meinung nach, die von uns auf internationaler Ebene mit den Genossen des IK geteilten Positionen.

4. Der Aufbau einer Sektion in den USA

Der Hauptaspekt unserer Aufgabe, der den ausländischen Genossen unklar sein dürfte, ist die [den USA] eigentümliche, aber äusserst wichtige *schwarze Frage*. In Ermangelung einer korrekten Haltung zu den schwarzen jungen Militanten und Arbeitern wird es uns angesichts dieser eigentümlich amerikanischen Zustände nie gelingen, unsere Sektion in den Massen zu verwurzeln.

Wir haben, da wir noch innerhalb der SWP waren, im Laufe unserer Auseinandersetzungen mit dem schwarzen Nationalismus einen harten Kampf durchgemacht, um theoretische Einsicht in diese eine revolutionäre Perspektive aufhebenden Anschläge zu gewinnen. Unserer Ansicht nach *sind die Schwarzen also eine durch ihre Hautfarbe gekennzeichnete unterdrückte Kaste, die in der Hauptsache eine innerhalb der Arbeiterklasse differenziell ausgebeutete Schicht bildet*. Trotz der kleinen Anzahl unserer Anhänger und obwohl unsere Mitgliedschaft nur zu 10% aus Schwarzen besteht, ist es uns dann doch gelungen, recht beträchtliche Erfahrungen zu sammeln. In [dem schwarzen Ghetto von] New York, Harlem, haben wir eine kleine Gruppe. Im Sommer von 1964 und 1965 sind wir zu wertvollen Erfahrungen gekommen, indem wir auf verschiedene Weise in die Ausbrüche innerhalb dieses schwarzen Ghettos intervenierten.

[Redaktionelle Bemerkung: dem Redner hat es an Zeit gemangelt, um vor seinem Vortrag den folgenden Schlussteil seiner Bemerkungen in eine endgültige schriftliche Form einzugiessen; Basis des Folgenden ist also der Rohentwurf bzw. die dazu gehörigen Notizen. Das Thema der Propaganda und Agitation wurde in diesem Bericht nur kurz angeschnitten, ist aber immerhin in dem am vorigen Abend zusammenge-

stellten Spartacist-Dokument zu finden, das der Konferenz vorgelegt wurde. Wir zitieren also in diesem Zusammenhange den betreffenden Teil jenes Dokumentes.]

In unserer Euch vorgelegten Resolution kann man hinsichtlich unserer Arbeit im Süden der USA Folgendes lesen:

"Bis jetzt ist vielleicht unsere imponierendste Leistung der Aufbau einiger SL-Organisierungskomitees im tiefen Süden, einschliesslich New Orleans. Obwohl nach absoluten Begriffen gemessen ein bescheidener Schritt vorwärts, ist in Betracht zu ziehen, dass *keine andere* angeblich revolutionäre Organisation heute überhaupt eine Basis im tiefen Süden besitzt."

Schwarz und Weiss

Die Rassenfrage in den USA unterscheidet sich von derjenigen in England. Sie liegt eher etwa mitten auf einer Linie, deren Endpunkte die Lagen in England und Südafrika bildeten. Also bilden die Farbigen etwa 2% der Bevölkerung Grossbritanniens; in Südafrika besteht die Bevölkerung zu zwei Dritteln aus Schwarzen. Wenn in den USA die Bevölkerung zu 20% aus Schwarzen und Spanischsprechenden besteht, so bilden diese, da die Weissen überwiegend in den höheren Klassen konzentriert sind, etwa 25-30% der Arbeiterklasse. Das heisst, dass in England die Intensität der Ausbeutung zwar ungleichmässig, aber ziemlich flüssend auf eine wesentlich homogene Arbeiterklasse verteilt ist, während am entgegengesetzten Pol, in Südafrika, die weissen Arbeiter, mit dem 10-fachen Einkommen der Schwarzen, zum guten Teil selbst von den Schwarzen leben, was dann eine fast unüberwindliche Barriere gegen gemeinsame Klassenaktionen aufwirft (man denke etwa an die erbitterten Beziehungen zwischen den europäischen und islamischen Arbeitern in Algerien). In den USA wird den

Fortsetzung auf S. 10

Young Spartacus

(Organ der Revolutionary Communist Youth, Jugendabteilung der Spartacist League/US)

Name.....
 Anschrift.....

GSpI

DM 7,-
 85 40 6 Nummern (erscheint zweimonatlich)
 (per LUFTPOST)

Bestellungen und Überweisungen an:
 RCY Newsletter Publishing Co.
 Box 454, Cooper Station
 New York, New York 10003, USA

Der Kampf innerhalb des VS

Reformistische Gelüste gegen Guerrilla-orientierten Zentrismus

[von Michael Milin]

—Übersetzt aus SWP Discussion Bulletin, Bd. 31, Nr. 28, Juli 1973

Bei den Auseinandersetzungen innerhalb des Vereinigten Sekretariats (VS) stellt die um die SWP gruppierte Minderheit eine *reformistische* Tendenz dar, vergleichbar der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg. Dagegen handelt es sich bei der um die Ligue Communiste gruppierte Mehrheit um eine *zentristische* Strömung, die sich gegenwärtig zum Apologeten eines nach den Waffen greifenden Stalino-Nationalismus maoistisch-guevaristischer Observanz macht. Beide Tendenzen sind durch und durch opportunistisch, unterscheiden sich jedoch darin, wie sie ihre opportunistischen Bestrebungen zu verwirklichen gedenken. Diese Differenzen spiegeln weitgehend die unterschiedlichen politischen Verhältnisse in den USA und Westeuropa wider. Die SWP-Führung ist gebannt von der scheinbaren Stabilität der amerikanischen Gesellschaft und der Autorität ihrer herrschenden Klasse; die Machteroberung kann sie sich ohne Kollaboration mit einem Teil der

Bourgeoisie nicht vorstellen. Daher bestand die Hauptaktivität der SWP in den letzten Jahren in der Schaffung einer *Volksfront* gegen den Vietnamkrieg. Diese erstreckte sich allerdings nicht bis in den Bereich der Wahlaktivitäten der Partei, doch war und ist eine Ausweitung der Volksfront in Richtung Wahlen einfach deswegen ausgeschlossen, weil die SWP für die mächtigen kapitalistischen Parteien nichts zu bieten hat. Die National Peace Action Coalition (NPAC) und deren Vorläufer waren in ihrer Programmatik bewusst so angelegt, dass sie Elementen der herrschenden Klasse eine einladende Hand entgegenstreckten, und einige prominente Politiker der Demokratischen Partei akzeptierten dann auch. Wenn die SWP ihre frühere enthusiastische (wenn auch platonische) Verteidigung des Guerrilla-Kriegs revidierte, so liegt der Hauptgrund dafür darin, dass Verbindungen mit echten Guerrilla-Terroristen die Respektabilität der SWP gegenüber der bürgerlich öffentlichen Meinung zu zerstören drohen. Wäre Senator Hartke oder die Kongressabgeordnete Bella Abzug je mit einer Partei eine "Koalition" eingegangen, die ihrerseits mit einer Partei eine "Koalition" eingegangen, die

...London 1966

schwarzen Arbeitern eine qualitativ schwerere Bürde innerhalb der Arbeiterklasse aufgelegt. Zu ruhigen Zeiten, wie bei dem jetzt recht niedrigen Niveau des Klassenkampfes, erfährt die ohnehin schon bestehende Trennung zwischen die schwarzen und weissen Arbeitern eine wesentliche Verstärkung. Deswegen bildet die schwarze *Jugend* der USA das einzige Gegenstück zu der in den britischen Jungen Sozialisten [Jugendgruppe der SLL] gruppierten militanten weissen Arbeiterjugend.

Die Klasse vereinigen!

Wir wissen jedoch sehr wohl, dass an einem gewissen Punkte im Klassenkampf die Hauptabteilungen der Arbeiter als solcher, nämlich die den Schwarzen und Weissen gemeinsamen Organisationen (etwa: die Gewerkschaften), in diesem Kampf massiv einbezogen werden. Das beweist doch jeder Streik. Um uns auf die bevorstehenden massiven Klassenkämpfe vorzubereiten, haben wir angefangen, Zellen ("fractions") in verschiedenen, uns zugänglichen Schlüsselsektoren der Arbeiterklasse zu bilden. Heute ist aber das Gewinnen junger schwarzen Militanten auch der kür-

zeste Weg zum Gewinnen proletarischer Kader überhaupt; fast alle solchen Militanten gehören der Arbeiterklasse an.

Dessen sind wir also sicher: bei der den USA eigentümlichen Lage ist der Aufbau einer echt revolutionären Partei nur unter der Einbeziehung eines grossen Teils, vielleicht der Mehrheit, der Ausgebeuteten und Unterdrücktesten, der schwarzen Arbeiter in die Mitgliedschaft und Führung dieser Partei möglich.

Eine kämpfende Propagandagruppe

Wir zitieren aus dem Spartacist-Resolutionsantrag:

"Das taktische Ziel der SL in der nächsten Periode besteht im Aufbau einer Propagandagruppe von einer Grösse, die es uns erlaubt, in jeden sozialen Kampf in den USA agitatorisch zu intervenieren. Das Erreichen dieses Zieles bildet einen notwendigen Schritt auf dem Weg zum Aufbau der revolutionären Partei. Um so intervenieren zu können müssen wir aber unsere Kräfte mindestens verzehnfachen. Ausgehend von unseren beschränkten Kräften von etwa 100 Genossen bewegen wir uns in drei parallelen Aktivitätslinien auf unser Ziel hin: Spaltungen von und Fusionen mit anderen Gruppen; unmittelbare Beteiligung am Massenkampf; und die Stärkung und Schulung unserer Organisation."

mit Leuten assoziiert ist, welche US-Manager kidnapen? Das ist das Gespenst, das die SWP-Führung schreckt: die bewaffneten Verrückten des Vereinigten Sekretariats vertreiben unsere bürgerlich-liberalen Koalitionspartner.

In weniger stabilen Gesellschaften angesiedelt, sehen die Sektionen der internationalen Mehrheit die Chancen für eine bewaffnete Machtergreifung weitaus optimistischer als die SWP-Führung und blicken verächtlich auf deren legalistische Reputierlichkeit. Dennoch ist die internationale Mehrheit nicht weniger opportunistisch.

So unterstützte Genosse Germain die klassenkollaborationistische Generallinie der SWP in der Vietnam-Arbeit: "Die Rolle der amerikanischen Trotzlisten in der Massenbewegung gegen den Vietnamkrieg, die sie stimuliert und mit aufgebaut haben, ist Ausdruck eines ähnlichen Wandlungsprozesses. Diese Massenbewegung gegen den Krieg... wurde zu einem politischen Faktor von grösster Bedeutung für das internationale Kräfteverhältnis, indem sie den Kampf der vietnamesischen Revolution gegen den konterrevolutionären, imperialistischen Krieg unterstützte" (E. Germain, "In Defence of Leninism, In Defence of the Fourth International," *International Internal Discussion Bulletin*, Bd. X, Nr. 4, April 1973, S. 41).

Kritisch vermerkt Genosse Germain nur, die SWP hätte "gegenüber einer begrenzteren Avantgarde mehr spezifische Propaganda machen und die Notwendigkeit, die vietnamesische Revolution bis zum endgültigen Sieg zu unterstützen, erläutern können" (Ebd., S. 46). Ach ja; doch Vance Hartke hätte das gar nicht gern gesehen. Es war ja kein Zufall, dass die SWP ganz konsequent vermied, sich in der Anti-Kriegs-Bewegung auch nur ein Feigenblatt von Klassenpolitik zuzulegen. Aber die internationale Mehrheit war natürlich kaum in der Lage, die Klassenkollaboration der SWP in der Vietnam-Frage zu kritisieren, da die Ligue Communiste bei den letzten französischen Wahlen die klassische und als solche leicht zuerkennende Volksfront, die Union de la Gauche, unterstützte. Wie zu erwarten, revanchierte sich die SWP und gab dieser Klassenkollaboration der Ligue unkritische Publicity.

Nicht einmal ihr Bestreben, sich mit alten orthodoxen Federn zu schmücken, konnte die SWP dazu bringen, die Kapitulation der französischen Sektion vor der Volksfront "Union de la Gauche" anzugreifen—jedenfalls, solange die Wahlen noch nicht gelaufen und die Illusionen noch gross waren. Volksfronttendenzen bilden ja gerade den Kern der sogenannten Massenarbeit der SWP mittels ihrer Hauptaktivität, der Anti-Kriegs-Bewegung. Das bedeutende zahlenmässige Wachstum der Partei seit den frühen sechziger Jahren geht genau auf ihr Versinken in der klassenneutralen Anti-Kriegs-Bewegung zurück, wo sie neben der reformistischen KP die Hauptverantwortung dafür trägt, mittels ihrer "Ein-Punkt"-Koalitionen den Kampf in den Grenzen des liberal-kapitalistischen Rahmens gehalten zu haben. Der ganze Zweck dieser Politik war die erklärte Weigerung, die *Klassenfrage* der vietnamesischen Revolution aufzuwerfen. Gleichermassen leugnete sie die Wechselwirkung zwischen der Anstrengung, den Klas-

senkampf im eigenen Land zuzuspitzen, und der Verteidigung der vietnamesischen Revolution. Stattdessen rühmte sich die Partei, sie hätte "am meisten dazubeigetragen," jene wirkungslosen Protestmärsche und Versammlungen aufzubauen, auf denen bürgerliche Politiker herausgestellt wurden.

In einem Versuch, den eindeutigen Volksfront-Charakter ihrer Anti-Kriegs-Arbeit zu kaschieren, hat die SWP in ihrer Serie "Education for Socialists" zwei Kapitel einer alten Broschüre "The People's Front: The New Betrayal" veröffentlicht. 1937 von James Burnham verfasst, stellt sie die wichtigste öffentliche Erklärung der SWP gegen die Volksfront dar. Jedoch das letzte Kapitel von Burnhams Broschüre wurde von der SWP nicht wieder herausgebracht. Dieses beschreibt, wie die Stalinisten die Volksfront in den USA anwandten, wo sie ja nicht stark genug waren, um für den Verrat an der proletarischen Revolution Regierungsposten einzuhandeln.

"Die Volksfront: der neue Verrat"

Burnham schrieb:

"Besonders kennzeichnend war die Anwendung der Volksfrontpolitik auf die 'Anti-Kriegs-Arbeit.' Über eine Vielzahl pazifistischer Organisationen und vor allem mittels der direkt kontrollierten 'American League Against War and Fascism' zielen die Stalinisten auf die Schaffung einer 'breiten, über den Klassen stehenden Volksfront aller 'Kriegsgegner' ab.' Der klassenkollaborationistische Charakter der Volksfrontpolitik zeigt sich schlagend an der Haltung der Stalinisten in diesen Organisationen. Dass für die marxistische Analyse der Krieg notwendig aus den inneren Widersprüchen des Kapitalismus entspringt und deswegen nur durch revolutionären Klassenkampf gegen das kapitalistische System wirksam bekämpft werden kann, schliessen sie von vornherein aus und behaupten dagegen, alle Menschen, aus welcher Gesellschaftsklasse oder Gruppierung auch immer, könnten 'vereint' den Krieg verhindern."

Dieses trotzlistische Verdammungsurteil über die Volksfrontpolitik amerikanischer Stalinisten liest sich, als wäre es eigens dazu verfasst, genau die Praxis der SWP in der Anti-Kriegs-Bewegung zu beschreiben—jene Praxis, die Genosse Germain prinzipienfest findet!

Genauso steht es mit der krassen Anpassung der SWP an den kleinbürgerlichen Nationalismus. Um der internationalen Mehrheit ein orthodox-leninistisches Mäntelchen umzuhängen, denunziert Genosse Germain die kanadische Sektion (LSA/LSO) und konfrontiert sie mit Leninzitaten über den Unterschied zwischen dem Recht der Nationen auf Selbstbestimmung auf der einen und der überaus schädlichen, offene Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind verdeckenden Ideologie des Nationalismus auf der anderen Seite. Wo es jedoch darauf ankäme, Nägel mit Köpfen zu machen, nämlich angesichts der Preisgabe des Leninismus durch die SWP zugunsten des Nationalismus in der schwarzen und in der Chicano-Bewegung, überschlägt sich Genosse Germain mit Lobhudeleien:

"Die analytischen Darlegungen des Genossen George Breitman über diese Frage gehörten zu den schöpferischsten Beiträgen zum marxistischen Denken, die

Fortsetzung auf S. 12

...VS

die internationale trotzkistische Bewegung seit dem Tode Leo Trotzki geleistet hat. Seine Schlussfolgerung war eindeutig: der schwarze und der Chicano-Nationalismus in den USA sind objektiv fortschrittliche Kräfte; revolutionäre Marxisten müssen sie unterstützen und anregen und müssen mithelfen, sie unabhängig von den zwei grossen Parteien der amerikanischen Bourgeoisie und der noch nicht existierenden Arbeiterpartei zu organisieren."

—E. Germain, *op.cit.*, S. 43

Nicht "bewaffneter Kampf," sondern proletarische Revolution

Die entscheidende Revision, die die internationale Mehrheit am revolutionären Marxismus vornimmt, liegt in der Trennung der *klassenmässigen Organisation eines Aufstandes* von der Gesellschaft, die aus diesem Aufstand entspringt. Ein revolutionärer Arbeiterstaat, in dem die Arbeiterklasse auf der Basis von Kollektiveigentum demokratisch regiert, kann nur dann errichtet werden, wenn die *bewaffneten Kräfte der Arbeiterklasse selber* die führende Rolle beim Sturz des kapitalistischen Staates spielen. Die aufständische Bauernschaft und das städtische Kleinbürgertum sind bei sozialistischen Revolutionen in rückständigen Ländern notwendige Verbündete des Proletariats. Jedoch ist, wie Trotzki in seinem Kampf gegen den Stalinismus immer und immer wieder betont hat, die entscheidende Frage, ob das Proletariat das Kleinbürgertum führt oder umgekehrt. Die Führungsrolle des Proletariats in einer sozialen Revolution hat keine nebelhaft allgemeine und politisch-ideologische Form. Jeder bürgerliche Nationalist, kleinbürgerliche Radikale oder Stalinist kann behaupten, für die Errichtung der Arbeitermacht zu kämpfen und behauptet es auch oft. "Die führende Rolle des Proletariats" ist leeres Wortgeklingel, wenn diese sich nicht auch auf die militärische Hegemonie proletarischer bewaffneter Kräfte während des Aufstandes erstreckt. *Die führende Rolle des Proletariats in einer sozialen Revolution bedeutet auch die militärische Vorherrschaft der bewaffneten proletarischen Streitkräfte* (Arbeitermilizen und proletarischer Teile der alten Armee) *während des Aufstands*. Das ist ein Grundprinzip des revolutionären Marxismus. Wer das leugnet, ist kein Trotzkist!

Wo der Kapitalismus vor allem durch kleinbürgerliche bewaffnete Kräfte gestürzt wurde (Jugoslawien, China, Vietnam, Kuba) sind deformierte Arbeiterstaaten das Ergebnis—bürokratisch herrschende Schichten, die sich auf kollektivisierte (d.h. proletarische) Eigentumsverhältnisse stützen. Dass der Guerrilla-Weg zur Macht *zwangsläufig* zu einem stalinistischen Regime führt, zeigt die kubanische Revolution, wo die Führer des Aufstandes ja keineswegs als bewusste Stalinisten begonnen haben. Vielmehr war die Bewegung des 26. Juli eine heterogene radikal nationalistische Gruppe, hervorgegangen aus dem militant-putschistischen Flügel der Partei der kubanischen liberalen Bourgeoisie (Partido Ortodoxo). Um jedoch den Kapitalismus zu stürzen und

gleichzeitig die bonapartistische Herrschaft der sich konsolidierenden bürokratischen Kaste über die kubanische Arbeiterklasse zu bewahren, musste Castros Bewegung zu einer stalinistischen Partei werden und mit der armseligen kubanischen KP verschmelzen.

In einem im grossen und ganzen korrekten Dokument, stellt Genosse Gerald Clark fest: "Die Mehrheit hat ihre kleinbürgerliche Anpassung an anti-revolutionäre Strömungen in der Arbeiterbewegung dadurch bewiesen, dass sie die ungewöhnlichen Erfahrungen der kubanischen Revolution irrigerweise verallgemeinert und für ganz Lateinamerika anwenden will" (Gerald Clark, "The Only Road to Revolution Is Through the Proletariat," *SWP Discussion Bulletin*, Bd. 31, Nr. 1, April 1973, S. 8).

Diese Erklärung zeigt an, dass Genosse Clark den theoretischen Rahmen des Pabloismus noch nicht völlig überschritten hat. Revolutionäre Marxisten lehnen den Bruch mit "den leninistischen Normen proletarischer Revolutionen" zugunsten des "kubanischen Weges zur Macht" nicht deswegen ab, weil der "kubanische Weg" wenig Aussicht hat, anderswo zum Erfolg zu führen—schliesslich hat sich die Bolschewistische Revolution auch noch nirgendwo wiederholt—sondern deswegen, weil er zwangsläufig zur Errichtung eines nationalistischen, antiproletarischen Regimes führt. Sowjet-Russland zwischen 1917 und 1924 und Kuba (oder China oder das heutige Russland) sind zwei unterschiedliche Typen gesellschaftlicher Organisation, die durch einen qualitativen Bruch (politische Revolution beziehungsweise Konterrevolution) voneinander getrennt sind. Zwischen dem Trotzkismus auf der einen und Castro, Mao, Ho Tsch Minh und Konsorten auf der anderen Seite liegt ein Strom von Blut. Ihre teils sind sie dessen voll bewusst; das sollten wir ebenfalls wissen.

Die Konsequenz der argentinischen PRT

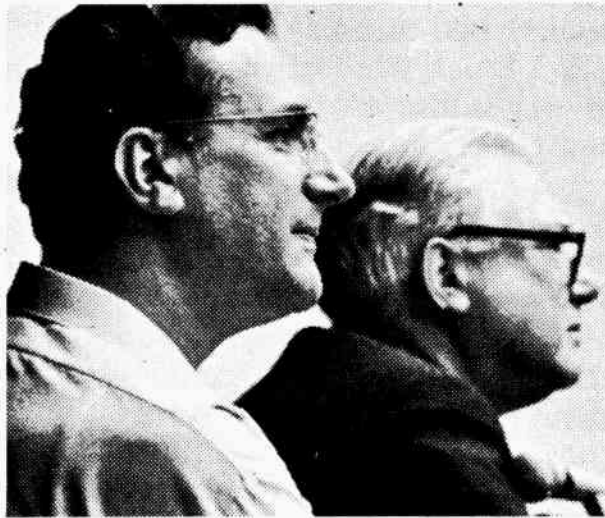
Ein Mittelpunkt der Debatte sind Politik und Aktivitäten der von der internationalen Mehrheit unterstützten Gruppe in Argentinien, der PRT (Combattente). Die internationale Mehrheit hat die PRT gegen Anklagen der Minderheit bezüglich ihres Abenteuerertums verteidigt und gleichzeitig wegen guevaristischer Abweichungen kritisiert.

Sogar wenn Genosse Germain die engen Bindungen der PRT an die Arbeiterklasse zu demonstrieren versucht, zeigt er nur das Gegenteil—tiefverwurzeltes kleinbürgerliches Elitedenken: "ERP-Abteilungen drangen in rund 30 Fabriken ein, wo besonders krasse Unterdrückung herrschte und wo von den Bossen bewaffnete Werkschutzeinheiten und die Armee die Arbeiter terrorisierten. Sie entwaffneten den Werkschutz, riefen alle Arbeiter zu Betriebsversammlungen zusammen und hielten mit ihnen lange Diskussionen über das gegenwärtige Stadium des argentinischen Klassenkampfes ab" (E. Germain, *op.cit.*, S. 17).

Erinnern wir den Genossen Germain daran, dass Maos Rote Armee 1949 auf viel breiterer Grundlage die bürgerliche Unterdrückungsarmee entwaffnete und die Arbeiter zu Versammlungen rief (genauer: befahl), um mit ihnen "lange Diskussionen" abzuhalten. Revolutionäre Marxisten streben an, den repressiven bürgerlichen Staatsapparat durch bewaffnete Kräfte zu



WORKERS PRESS



LABOR PUBLICATIONS



MILITANT

Leitende Figuren im VS-Zank (von links nach rechts): Joe Hansen der SWP; VS-Wortführer Ernest Mandel (mit SWP-er George Novack); SWP-Bonze Jack Barnes.

ersetzen, die von der Arbeiterbewegung kontrolliert werden. Die PRT dagegen versucht den bürgerlichen Staatsapparat durch bewaffnete kleinbürgerliche Banden zu ersetzen, die von der organisierten Arbeiterklasse keineswegs kontrolliert werden.

Die Unterstützung der sowjetischen Invasion in der Tschechoslowakei durch die PRT und ihr Glaube an den revolutionären Charakter der kubanischen, nordkoreanischen und vietnamesischen stalinistischen Parteien zeugen keineswegs von "Inkonsequenz" oder "theoretischem Eklektizismus," wie Genosse Germain behauptet. Die PRT ist eine konsequente, "nach den Waffen greifende" stalinistische Organisation. Sie ist gegen Arbeiterdemokratie in dem Staat, den sie errichten will, und sie wendet Methoden bewaffneter Aktionen an, die ihr im Falle einer Machtübernahme militärische Kontrolle über die Arbeiterklasse sichern sollen. Inkonsequent sind die unsicheren Apologeten der PRT auf seiten der internationalen Mehrheit. Die internationale Mehrheit vertritt ihrer eigenen Aussage nach die Auffassung, ein Arbeiterstaat solle mittels der Räterepublik regiert werden. Gleichzeitig unterstützt sie Methoden bewaffneten Kampfes, die die Arbeiterklasse der entscheidenden Machtmittel berauben. Das Günstigste, was man über die Position der internationalen Mehrheit sagen könnte, ist, sie als utopisch zu bezeichnen. Wie der Sozialismus vor Marx die Befreiung der Arbeiterklasse von den aufgeklärten Mitgliedern der Bourgeoisie und Kleinbourgeoisie erhoffte, so glaubt die internationale Mehrheit, dass aufgeklärte und heroische kleinbürgerliche Guerrilla-Kämpfer den kapitalistischen Staat stürzen und der Arbeiterklasse grossherzig die Räterepublik beschere werden.

Die PRT scheint sich rapide vom VS zu entfernen. Das ist leicht verständlich. Es ergibt sich noch nicht nur unvermeidlich aus dem von der PRT geführten Stadt-Guerrilla-Kampf; vielmehr, so hat Genosse Germain bereits selbst bemerkt, sind die etwas stärker "trotzkistischen" ursprünglichen PRT-Kader weitgehend vernichtet. (Das ist das übliche Schicksal aktiver Terroristen und unterstreicht hinreichend, wie die internationale Mehrheit die schwierige und langwierige Aufgabe anpackt, eine Führung

aufzubauen.) Eigentlich kann Genosse Germain nicht diejenigen verleugnen, die die von ihm verteidigte "Strategie" in die Tat umsetzen und dann auch die entsprechende links-stalinistische Ideologie übernehmen. Da durch und durch nationalistisch, distanzieren sich durch Guerrilla-Methoden an die Macht gekommene Regime von der Perspektive sozialistischer Revolutionen in anderen Ländern, wenn solche für diplomatische Manöver mit bürgerlichen Staaten hinderlich sind. So entwickelte sich Fidel Castro in recht ähnlicher Weise wie sein ehemaliger Propagandist, Genosse Hansen. Auch Castro predigte einst den Guerrilla-Krieg und findet ihn heute "ultralinks." Das Regime in Havanna hat sich vom Guerrilla-Krieg distanziert, um Bündnisse mit dem lateinamerikanischen bürgerlichen Nationalismus zu schliessen (mit der peruanischen Junta, der chilenischen Volksfront, dem Peronismus). In ähnlicher Weise hat Mao den konterrevolutionären kapitalistischen Terror in Bangla Desh und Ceylon unterstützt. Einige Maoisten und Fidelisten finden die gegenwärtige Politik Havannas und Pekings abstoßend. Solche dissidenten Linkstalinisten können nur dann für den Trotzismus gewonnen werden, wenn man ihnen nachweist, dass die konterrevolutionäre Aussenpolitik Havannas und Pekings das organische und notwendige Resultat der Art und Weise ist, in der diese Regime zur Macht kamen: eine Revolution, in der die dominierende Rolle nicht von der Arbeiterklasse unter trotzkistischer Führung gespielt wurde. Jedoch haben sich alle Flügel des Vereinigten Sekretariats einem linken Maoismus-Guevarismus angepasst, indem sie den Trotzismus als eine Form von militantem Linkstalinismus darstellen. Darin liegt das Verbrechen der zentristischen internationalen Mehrheit in ihrer argentinischen Politik.

Terroristen, Guerrillas und stalinistische Bürokraten

Darüber, was Stalinismus eigentlich sei, existiert in unserer Bewegung reichliche Konfusion. Dieser ist nicht nur eine Ideologie oder eine politisch-

Fortsetzung auf S. 14

...VS

organisatorische Tradition, und schon gar nicht ist er einfach eine Phase in der Geschichte der UdSSR. Stalinismus ist eingesellschaftliches Phänomen: bürokratische Herrschaft auf der Grundlage proletarischer Eigentumsverhältnisse. Auf der einen Seite eine reformistische Strömung der Arbeiterbewegung, hat der Stalinismus andererseits organisatorische Wurzeln im städtischen Kleinbürgertum der unterentwickelten Länder. Kleinbürgerliche radikale Nationalisten identifizieren sich mit Maoisten, Vietcong und Fidelisten und nehmen sich diese—Leute wie sie selber, die Erfolg hatten—zum Vorbild. In einer seiner Erscheinungsformen ist Stalinismus die Politik von Mächtegern-Bürokraten.

Niemand sollte sich durch den Versuch der internationalen Mehrheit irreführen lassen, einen grundlegenden Unterschied zwischen dem klassischen Terrorismus und zeitgenössischen Guerrilla-Bewegungen à la ERP und Tupamaros zu konstruieren. Beide haben den selben politischen Klasseninhalt als Basis: den Versuch eines Teils des Kleinbürgertums, die Bourgeoisie zu stürzen und sie erfolgreich als herrschende gesellschaftliche Schicht zu ersetzen. In diesem Sinne ist der Guerrillakampf nichts anderes als die zeitgemässe charakteristische Methode kleinbürgerlicher radikaler Nationalisten, die sich unter bestimmten Umständen reibungslos in stalinistische Bürokraten verwandeln.

Jahrzehnte vor dem Auftauchen "marxistisch-leninistischer Guerrillas" wies Trotzki in seiner Broschüre über den Mord an Kirow auf die organische Verbindung zwischen linkem Terrorismus und stalinistischer Bürokratie hin:

"Das Wesen des individuellen Terrorismus ist auf den Kopf gestelltes Bürokratismus. Marxisten haben dieses Gesetz nicht erst gestern entdeckt. Das Bürokratismus hat kein Vertrauen in die Massen und versucht, sich an die Stelle der Massen zu setzen. Der Terrorismus geht in gleicher Manier vor: Er sucht die Massen ohne ihre Beteiligung glücklich zu machen. Die stalinistische Bürokratie hat einen hohlen Führerkult geschaffen und spricht den Führern göttliche Qualitäten zu. Heldenverehrung ist auch die Religion des Terrorismus, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Die Nikolajews glauben, sie brauchen nur einige Führer mittels eines Revolvers zu beseitigen, um der Geschichte eine andere Richtung zu geben. Als ideologische Gruppierung sind die kommunistischen Terroristen von demselben Fleisch und Blut wie die stalinistische Bürokratie."

Die SWP-Führung: für und gegen die Guerrilla-Methode

Lange Jahre verteidigte die SWP-Führung nicht nur eifrigst den Guerrilla-Krieg, sondern begeisterte sich in schwachsinniger Weise für Castro und die fidelistische Bewegung. Die von der SWP als orthodox stilisierte Wende gegen das Guerrillatum ist Teil ihres *Recht*kurses hin zu einem reformistischen Programm, das für Teile der liberalen Bourgeoisie akzeptabel ist. Der gegenwärtige Streit darum, welche Tendenz die Beschlüsse des Neunten Weltkongresses

verkehrt interpretiert, geht jedenfalls völlig am Kern des Problems vorbei.

Das wesentliche Dokument, das 1963 die Basis für die Vereinigung der SWP mit den europäischen Pabloisten abgab, stellte nämlich im Punkt 13 fest:

"Auf dem Weg einer mit einfachen demokratischen Forderungen beginnenden und schliesslich im Bruch mit kapitalistischen Besitzverhältnissen endenden Revolution kann ein von landlosen Bauern und halbproletarischen Kräften geführter Guerrilla-Krieg eine entscheidende Rolle bei der Unterminierung und dem beschleunigten Sturz einer kolonialen und halbkolonialen Macht spielen, sofern die Führung entschlossen ist, die Revolution zu Ende zu führen. Das ist eine der Hauptlehren, die aus den Erfahrungen seit Ende des Zweiten Weltkrieges gezogen werden muss. Sie muss bewusst in die Strategie zum Aufbau revolutionär-marxistischer Parteien in Kolonialländern eingearbeitet werden."

—"Für rasche Wiedervereinigung der trotzkistischen Weltbewegung," Dokumente des "Wiedervereinigungskongresses" 1963

Bemerkenswerterweise hat zur selben Zeit die oppositionelle Tendenz, aus der später die Spartacist League entstand, die folgende explizite Gegenposition über den Guerrilla-Krieg aufgestellt:

"(15) Die Ereignisse seit dem Zweiten Weltkrieg haben bewiesen, dass ein Guerrilla-Krieg mit bäuerlicher Basis und kleinbürgerlicher Führung als optimalen Ausgang nur ein antiproletarisches, bürokratisches Regime hervorbringen kann. Die Entstehung solcher Regime haben der niedergehende Imperialismus, die durch stalinistischen Verrat erzeugte Demoralisierung und Desorientierung sowie das Fehlen einer revolutionär-marxistischen Führung der Arbeiterklasse ermöglicht. Die Kolonialrevolution bekommt nur dann einen eindeutig progressiven Charakter, wenn das revolutionäre Proletariat eine solche Führung besitzt. Der Revisionismus in bezug auf die *proletarische* Führung der Revolution in ihrer Strategie aufzunehmen, stellt also eine grundlegende Leugnung des Marxismus-Leninismus seitens der Trotzkisten dar, mögen auch so viele fromme Wünsche über den 'Aufbau revolutionär-marxistische Parteien in Kolonialländern' geäußert werden. Der Weg zum Sozialismus mittels bäuerlichen Guerrilla-Krieges ist mit dem von Lenin bekämpften Programm der Sozialrevolutionäre historisch verwandt; ihn zu akzeptieren, bedeutet Abenteuerertum. Marxisten müssen ihn entschieden bekämpfen, da er für die sozialistischen Ziele der Bewegung katastrophal wäre und unter gewissen Umständen einem Selbstmord der Abenteurer gleichkäme.

"Towards Rebirth of the Fourth International—Draft Resolution on the World Movement," vorgelegt im Namen der Minderheit von Shane Mage, James Robertson und Geoffrey White, *SWP Discussion Bulletin*, Bd. 24, Nr. 26, Juni 1963, S. 16

Es mag so aussehen, als hätte die SWP-Mehrheit inzwischen in der Guerrilla-Frage vor der Spartacist League kapituliert! Doch der Eindruck täuscht. Die augenblickliche Opposition der SWP-Führung gegen Guerrilla-Konzeptionen entspringt direkt ihren reformistischen Gelüsten und nicht etwa nur ihrer Opposition gegen abenteuerliche Taktiken. Die Spartacist-Tendenz verurteilte taktisches Abenteuerertum, bekämpfte aber Guerrilla-Konzeptionen in erster Linie wegen ihres Klasseninhalts und wegen des Regimes, das bei erfolgreichem Ausgang dem Guerrilla-Krieg entspringt.

Der internationalen Mehrheit und ihrer "Strategie des bewaffneten Kampfes" stellt die SWP-Führung die "Strategie der leninistischen Methode des Parteaufbaus" entgegen. Abstrakt und isoliert betrachtet, ist der Ausdruck "leninistische Methode des Parteaufbaus" inhaltsleer und unterscheidet sich nicht von der kautskyanischen Konzeption der alten deutschen Sozialdemokratie über Parteaufbau. Bewusst wird der revolutionäre Sturz des bürgerlichen Staates aus der Betrachtung herausgehalten. Eine solche Diskussion versucht die SWP-Führung zu vermeiden, da sie im Grunde gegen den revolutionären Sturz des kapitalistischen Staates ist.

Stärkste Waffe jeder Seite in der internationalen Diskussion sind die offensichtlichen antitrotzkistischen Abweichungen der anderen Seite. So kann die internationale Minderheit die PRT als guevaristisch denunzieren; doch nur, indem sie die jahrelangen Lobgesänge der SWP für Castro und Che schön vertuscht. Sie kann die bolivianische POR (Gonzales) denunzieren, weil sie der FRA unter einem "gemeinsamen bürgerlichen Programm" beigetreten ist. Das ist jedoch reine Heuchelei von Leuten, die in den USA in diversen Einzelfragen (Vietnam-Bewegung, Frauenbewegung) reformistische Volksfronten enthusiastisch unterstützen. Man muss schon sehr geringen Einblick in die Alltagspraxis der SWP haben, um ihre zynischen Beteuerungen von Orthodoxie für bare Münze zu nehmen. Gleichermassen naiv, wenn nicht selbstverblendet sind diejenigen, die zustimmend von der angeblichen proletarischen Orientierung der europäischen Sektionen schreiben können.

Hierfür ein Beispiel: "Während die SWP-Führung die gescheiterte französische Revolution als Bestätigung für ihre weltweite Studentenstrategie auffasst, haben die europäischen Genossen die wahren Lehren verstanden: wie wichtig es ist, den Stalinisten und Reformisten innerhalb der Arbeiterbewegung begegnen zu können." ("Zustimmungserklärung zugunsten der internationalen Mehrheitstendenz" von Ralph Levitt und anderen, *SWP Discussion Bulletin*, Bd. 31, Nr. 11, Juni 1973, S. 3). In Wirklichkeit liegt die ganze Stossrichtung der "Von-der-Peripherie-zum-Zentrum"-Strategie der Ligue Communiste in der Annahme, die Partei könne die entscheidenden Teile des Proletariats durch eine Arbeit in marginalen und kleinbürgerlichen Sektoren erreichen und erobern, ohne sich mit den etablierten stalinistischen und sozialdemokratischen Führungen der organisierten Arbeiterbewegung frontal auseinandersetzen zu müssen. Ähnlich erweist sich der empörte Protest der internationalen Mehrheit gegen die Linie der kanadischen Sektion zugunsten des Nationalismus im englischen Kanada und in Quebec als leere Pose, wenn man die kapitulanten Haltung der europäischen Sektionen gegenüber der "arabischen Revolution," der IRA, den vietnamesischen Stalinisten usw. berücksichtigt.

Schlussfolgerung

Die SWP-Führung ist in ihrem praktischen Programm einer auf Klassenkollaboration basierenden legalistischen Perspektive verpflichtet vergleichbar derjenigen der kautskyanischen Sozialdemokratie. Nur das Fehlen einer *Massenbasis* in der Gewerkschafts-

bürokratie, Arbeiteraristokratie und "progressiven" Kleinbourgeoisie trennt die SWP von der klassischen Sozialdemokratie. Die augenblickliche "orthodoxe" Attacke der SWP gegen das Guerrilla-Abenteuertum stellt in Wahrheit eine erschreckte Reaktion auf die in der internationalen Mehrheitslinie liegende Drohung dar, die die Erringung einer solchen Massenbasis für die SWP gefährdet; d.h. letztlich liegt ihr die Abneigung der SWP gegen die Konzeption des revolutionären Umsturzes zugrunde.

Die internationale Mehrheit ist ein echter zentristischer Sumpf. Die subjektiv-revolutionären Absichten von Teilen der Mehrheit seien dahingestellt; doch reicht das Spektrum von den durch und durch korrupten Gewerkschaftsbürokraten der ceylonesischen LSSP(R) zu den halbsyndikalistischen Sektierern der britischen IMG. Die internationale Mehrheit unterstützt zur Zeit die Politik eines "nach den Waffen greifenden" nationalistischen Stalinismus, der, indem er die militärische Dominanz von Arbeitermilizen während des Aufstandes in Frage zieht, die führende Rolle des Proletariats in der sozialen Revolution leugnet.

Nur durch unbeugsamen Kampf sowohl gegen den Reformismus der Minderheitstendenz wie gegen den Zentrismus der Mehrheitstendenz kann sich die IV. Internationale, wie sie Trotzki konzipiert hat, herausbilden—als eine demokratisch-zentralistische, revolutionär-proletarische Internationale.

9. Juli 1973

[Anmerkung der Herausgeber des SWP Internen Bulletins: Der oben abgedruckte Beitrag ist weder ein Dokument der Revolutionären Internationalistischen Tendenz noch drückt es die politische Einstellung anderer Mitglieder dieser Tendenz aus.] ■

Grundsatzklärung der SPARTACIST LEAGUE

auch auf italienisch, spanisch, französisch,
englisch erhältlich

DM -,30
ÖS 2

Bestellungen und Überweisungen an:
SPARTACIST LEAGUE
G.P.O. Box 1377
New York, N.Y. 10001
USA



Brief an die französische OCI und das Internationale Organisationskomitee

Der anschliessend abgedruckte Brief wurde am 15. Januar 1973 dem Organisationskomitee zum Wiederaufbau der IV. Internationale zugesandt, mit einer Kopie an die OCI (Organisation Communiste Internationaliste, stärkste und politisch führende Sektion des erwähnten Organisationskomitees). Seitdem kam es zu informellen Kontakten zwischen Mitgliedern der Leitung der OCI und Repräsentanten der Spartacist League. Somit konnten wir eine Diskussion über Themen beginnen, die in diesem Brief angeschnitten werden. Bis zum 15. Januar 1974 haben wir jedoch weder vom Organisationskomitee noch von der OCI irgendeine Antwort erhalten.

Wir veröffentlichen deshalb diesen Brief mit dem Ziel, die unerlässliche internationale Diskussion im breiteren Rahmen zu beginnen.

New York, den 15. Januar 1973.

An das
Organisationskomitee für den Wiederaufbau der IV.
Internationale

und an die
Organisation Communiste Internationaliste
Paris

Auf der Dritten Nationalen Konferenz der Spartacist League/US war einer der Hauptdiskussionspunkte das Organisationskomitee für den Wiederaufbau der Vierten Internationale (OK), basierend auf unseren Übersetzungen aus der *Correspondance Internationale* (Oktober 1972), in der die grundlegenden Dokumente und Diskussionen Eurer internationalen Konferenz vom Juli 1972 abgedruckt waren. Wir haben uns weiterhin von den Berichten unserer Genossen Sharpe und Foster über ihre Diskussionen mit Gen. DeM. von der OCI im Sommer vergangenen Jahres leiten lassen.

Die Beziehungen zwischen der SL/US und dem Internationalen Komitee (IK) gerieten seit November 1962 in eine Sackgasse und schlugen nach der Londoner IK-Konferenz im April 1966 in heftige Feindseligkeit um. Wir betrachten das OK mit ernsthaftem Interesse, weil unserem Eindruck nach einige von ihm unternommene Schritte zur Beendigung dieser Misere beitragen könnten. Wir stimmen mit dem erklärten Ziel des OK überein, auf dem Programm der Vierten Internationale für den Wiederaufbau einer demokratisch-zentralistischen Weltpartei zu kämpfen und dieses Ziel gegenwärtig durch eine geregelte, in einem internationalen Diskussionsbulletin geführte Diskussion zu verfolgen, die in einer internationalen Konferenz gipfelt. Diesbezüglich stellt Eure Juli-Konferenz—so meinen wir—einen wirklichen Bruch mit der vom früheren IK gepflegten Praxis föderativer Blöcke dar; gleichzeitig war sie im Gegensatz zur

Dritten Konferenz des IK 1966 in London von einer echten, leidenschaftlichen Diskussion geprägt. Folglich scheint uns das OK—jedenfalls auf den ersten Blick—eine der wesentlichen Qualitäten zu besitzen, um für die Wiederherstellung des authentischen trotzkistischen Programms kämpfen und mittels dieses Programms die sich entwickelnde politische Praxis der an der Diskussion beteiligten Gruppen messen zu können. Deshalb ist die SL US zur Überzeugung gekommen, dass es zu unserer internationalistischen Pflicht gehört, unsere Beteiligung an dieser Diskussion anzustreben.

Wir stellen fest: Das formale Kriterium, um als Teilnehmer zu Eurem Diskussionsprozess zugelassen zu werden, erfüllen wir—gemäß der Resolution "Über die Aufgaben des Wiederaufbaus der Vierten Internationale"—völlig. Wir bekunden nämlich unseren "Willen, auf dem Programm der Vierten Internationale für den Wiederaufbau des Führungszentrums zu kämpfen, das (unserer) Meinung nach noch nicht existiert." (Siehe dazu unsere Resolution von 1963 "Toward Rebirth of the Fourth International" [abgedruckt auf S. 1 ff] und spätere Dokumente.) Angesichts unserer programmatischen Differenzen, und da wir über einige Positionen von Mitgliedern des OK keine Klarheit besitzen, uns teilweise mit ihnen einfach nicht haben vertraut machen können, fordern wir nur unsere Zulassung zur Diskussion, nicht dagegen die Zulassung zum OK. Schliesslich will das OK auch den Aufbau nationaler Sektionen der Vierten Internationale vorantreiben, und an solchen Aktivitäten können wir uns wegen dieser programmatischer Unklarheit nicht beteiligen.

Der vorläufige Zweck einer Diskussion von der Art, wie das OK sie ins Auge gefasst hat, muss unseres Erachtens darin bestehen, eine Reihe spezifischer programmatischer Forderungen entscheidender Art herauszukristallisieren, vergleichbar den konkreten Punkten, die Trotzki in den Jahren 1929-33 zur Kennzeichnung revolutionär-marxistischer Prinzipien entwickelte, um auf deren Basis Kräfte aus dem zersplitterten und politisch heterogenen Milieu oppositioneller Kommunisten zu sammeln.

Deshalb möchten wir einige derjenigen Fragen aufführen, wo zwischen unseren Ansichten und denen des OK oder der OCI unserer Meinung nach Differenzen oder wesentliche Unklarheiten bestehen. Ungeklärt drohen diese Differenzpunkte, die Herausbildung einer authentischen und disziplinierten trotzkistischen Weltbewegung und eines entsprechenden Führungszentrums zu vereiteln. Daher die Bedeutung, die wir diesen Punkten zuweisen. Es handelt sich unserem gegenwärtigen Verständnis nach um Themen, die eine besondere Diskussion wert sind.

1. *Einheitsfront*: Wir stimmen mit der Konzeption der "strategischen Einheitsfront" nicht überein, wie

sie von der OCI praktiziert und in folgenden Dokumenten begründet wird: "Für den Wiederaufbau der Vierten Internationale" (*La Vérité*, Nr. 545, Oktober 1969), besonders Abschnitt IX "Kampf um die Macht, Vereinigte Klassenfront, revolutionäre Parteien"; sowie die allgemeine politische Resolution des Organisationskomitees. Unsere Position wird anhand der Arbeit der OCI in Frankreich in *Workers Vanguard*, Nr. 11, September 1972, dargestellt. Wir glauben, mit den vier ersten Kongressen der Kommunistischen Internationale die Ansicht zu teilen, dass die Einheitsfront in ihrem Wesen eine von den Revolutionären angewandte Taktik ist, um "die Basis gegen die Spitze zu kehren"; und zwar, wenn aussergewöhnliche Zustände und entscheidende Gelegenheiten den Lauf des proletarischen politischen Lebens aus seinen normalen Kanälen herausgeführt haben. Es ist diese Auffassung von der Einheitsfront, über die sich Genosse Trotzki eingehend geäußert hat und die er dann weiterentwickelte, anlässlich der deutschen Krise 1929-33 sowie auch 1940 bei seinen die Haltung der SWP zur amerikanischen KP betreffenden Diskussionen mit SWP-Führern.

Die Einheitsfront ist *ausschliesslich* ein Mittel, eine Taktik. Mit ihrer Hilfe kann die revolutionäre Partei, d.h. ihr Programm und ihre Autorität, Massen, die am Anfang noch Anhänger anderer Parteien sind, in Zeiten der Krise mobilisieren und schliesslich gewinnen. Das geschieht durch konkrete, an die reformistischen Organisationen gerichtete Aufforderungen zur gemeinsamen Aktion. Jede andere Interpretation muss sich auf eine latente Avantgarderolle stützen, die reformistische und stalinistische Parteien angeblich spielen könnten—eine zentrale These des Pabloismus.

Ziel der Einheitsfront muss die Verankerung des revolutionären Programms in den Massen sein. Auch die Sowjets, die höchste Form der Einheitsfront, können die Macht nur dann gewinnen, wenn die Vorherrschaft des revolutionären Programms gesichert ist. Jede Art Fetischisierung einer blossen Form von Einheitsfront oder Sowjets (übrigens auch von Gewerkschaften, Fabrikkomitees usw.) bedeutet Kapitulation als Revolutionär, denn ihr liegt die Auflösung der Avantgardepartei in der Klasse zugrunde: die Rolle der revolutionären Partei nehmen jetzt solche organisatorische Formen (und eine ganz anders gerichtete Politik!) ein. Das ist kein Leninismus, sondern im besten Falle eine Variante des Luxemburgismus. Eine von Lenins grössten Errungenschaften im Kampf gegen die Reformisten und für das Konzept der revolutionären Avantgarde war die Überwindung des kautskyanischen Begriffs der "Partei der Gesamtklasse." Wer irgendeine Massenform auf Kosten der Avantgardepartei betont, schmuggelt wieder diesen kautskyanischen Begriff ein.



Das von der AJS/OCI inszenierte "Internationale Jugendtreffen" zu Essen, Juli 1971.

Wenn die revolutionären Kräfte qualitativ schwächer als die reformistischen oder stalinistischen Massenparteien sind, ist es unter normalen Umständen gleichermassen illusorisch, direkte "Einheitsfront" Appelle an die grossen Organisationen zu richten wie auch Kombinationen unter diesen grossen Kräften zu empfehlen. (Als Trotzki zur Einheitsfront von SPD und KPD aufrief, glaubte er noch an ein revolutionäres Potential der letzteren.)

Sicherlich können die Taktiken, die einer vollentwickelten revolutionären Partei angemessen sind, nicht mechanisch von einer Gruppierung übernommen werden, die von der Fähigkeit, um die Führung der Klasse kämpfen zu können, qualitativ entfernt ist. Der Unterschied liegt jedoch in der genau entgegengesetzten Richtung als von der OCI angenommen. Je mehr die revolutionäre Tendenz auf die Rolle einer Propagandagruppe beschränkt ist, desto mehr Gewicht muss sie auf die Darstellung ihres vollen Programms legen. Der Bolschewismus ruht—in Trotzki's Worten—auf Fundamenten aus Granit; Manöver können in prinzipienfester Weise nur von dieser Grundlage aus unternommen werden. Die Einheitsfront der Arbeiterklasse ist zweifellos nur das Manöver im grossen.

2. *Die bolivianische POR*: Wir glauben nicht, dass die Beteiligung der POR an der Emigranten-Front FRA ("Anti-imperialistische revolutionäre Front") vom Himmel fiel. Wie die OCI und die Resolution des OK halten wir die FRA für eine Volksfront. Sie wurde nach dem Staatsstreich des reaktionären Generals Banzer geschaffen und enthält Elemente der "nationalen Bourgeoisie" einschliesslich des Generals Torres. Die FRA ist also keineswegs eine Fortsetzung der Volksversammlung (Asamblea popular), die die wesentlichen formalen Voraussetzungen besass, um gegenüber dem damaligen Regime des "linken" Generals Torres unter Umständen zu einem proletarischen Pol von der Art eines Sowjets zu werden. Unser Eindruck von der Rolle der POR während des Torres-Regimes ist folgender: Das beste, was man von ihr sagen kann, ist, dass sie die Entwicklung der Avantgardepartei derjenigen der Volksversammlung

Fortsetzung auf S. 18

...OK und OCI

untergeordnet hat. Das bedeutet: Das revolutionäre Programm wurde einem unbestimmten und unbeständigen Sammelsurium linksnationalistischer und stalinistischer politischer Vorurteile untergeordnet. Auf grund dieses Versagens revolutionärer Elemente war die Volksversammlung in ihrem Kern notwendigerweise von menschwistischer Fügsamkeit gegenüber der "Nationalbourgeoisie" gekennzeichnet. (Genauerer siehe: *Workers Vanguard*, Nr. 3.) Unserer Einschätzung nach ist die frühere, von der OK-Resolution emphatisch unterstützte Politik der POR eine Verkörperung des irrigem Konzepts der "strategischen Einheitsfront" und zeigt deutlich die daraus folgende Unterordnung der Avantgardeorganisation unter die Massenorganisation, in diesem Fall unter die Volksversammlung.

Längere Perioden der Unterdrückung in Bolivien haben unsere Informationen über die POR und den Kontakt zu ihr sehr eingeschränkt. Anhand des verfügbaren Beweismaterials drängt sich uns jedoch der Eindruck auf, dass die Organisation mindestens seit dem revolutionären Aufschwung 1952 eine deutlich zentristische Rolle gespielt hat.

3. *Stalinismus*: Schon seit längerem stellen wir bei der OCI eine Tendenz fest, den Kampf gegen den Imperialismus mit dem Kampf gegen den Stalinismus gleichzusetzen (siehe z.B. die Losungen der Essener Konferenz 1971). Die von der OCI eingebrachte und vom OK angenommene allgemeine politische Resolution treibt diese Gleichsetzung einen Schritt weiter, indem sie die "Doppelnatur" der stalinistischen Bürokratie leugnet und sie einfach als "Organ der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung" bezeichnet. Möglicherweise ist die OCI durch eine vereinfachte, undialektische Weiterführung des richtigen und wertvollen Gedankens, dass der Klassenkampf der Arbeiter keinen "Eisernen Vorhang" kennt, zu dieser falschen Formulierung verführt worden.

Unserer und—wie wir meinen—auch Trotzki's Ansicht nach hat die stalinistische Bürokratie einen *widersprüchlichen* Charakter. So paktierte sie 1939 mit Hitler und unterminierte die Verteidigung der Sowjetunion. Doch seit 1941 kämpfte sie (unzulänglich genug!) gegen die hitlersche Invasion. Dementsprechend war unsere Politik während des Krieges: revolutionäre Verteidigung der Sowjetunion, Kampf gegen den imperialistischen Angreifer; Sturz der Bürokratie durch politische Revolution, zu deren wichtigsten Zielen es gehört, die furchtbare bürokratische Behinderung jenes Kampfes zu beseitigen. Ähnlich sehen wir in Indochina die Rolle der nordvietnamesischen Bürokratie und die Aufgaben des vietnamesischen Proletariats.

Während des Fraktionskampfes in der SWP 1953 versuchte die Cannon-Dobbs-Mehrheit sich dadurch gegen die pabloistische Cochran-Clarke-Minderheit zu wehren, dass sie eine ähnliche Position wie die des OK entwickelte: die stalinistische Bürokratie sei "durch und durch konterrevolutionär." Da diese Einschätzung nur auf mögliche Elemente, die den Kapitalismus wiedereinführen wollen, wirklich zutrifft (in reinster Form also faschistische oder CIA-Agenten), machte die SWP-Mehrheit bei der Ver-

teidigung ihrer Formulierung zwangsläufig eine Reihe grober politischer Schnitzer. Neben dem von Cannon verfochtenen föderativen Internationalismus stellte diese Position eine Abweichung vom Trotzismus dar, die mithalf, die revolutionäre Härte der SWP aufzuweichen.

In dem gleichen Zusammenhang weisen wir auf die Analyse der OCI über Kuba in *La Vérité*, Nr. 557, Juli 1972 hin. Die Scheu der OCI, aus ihrer Analyse, die bis zu diesem Punkte mit unserer übereinstimmt, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass Kuba qualitativ ein deformierter Arbeiterstaat ist, deutet auf die mögliche Abkehr von der leninistischen Theorie des Staates zugunsten einer linearen bürgerlichen Konzeption, wo wie bei einem Thermometer durch einfache und schrittweise geringfügige Zunahme der "bürgerliche Staat" in einen "Arbeiterstaat" übergeht—ohne jede qualitative Veränderung. Eine solche Methodik ist ein Eckpfeiler des Pabloismus. Danach wäre wahrscheinlich der umgekehrte Prozess vom "Arbeiterstaat" zum "bürgerlichen" Staat mittels geringfügiger Verschiebungen ebenfalls möglich. Trotzki hat diese Idee ganz richtig als ein "Abspulen des reformistischen Films von rückwärts" gebrandmarkt. Wir stellen jedoch fest, dass die OCI in der Charakterisierung des kubanischen Staates nicht konsequent zu sein scheint. Das Dokument "Die Aufgaben des Wiederaufbaus der Vierten Internationale" (französisch in: *La Correspondance Internationale*, Juni 1972, S. 20) ruft auf zur "bedingungslosen Verteidigung der Sowjetunion, Chinas, Kubas, der proletarischen Errungenschaften in Osteuropa, des revolutionären Krieges in Vietnam..."

4. *Verhältnis zur Jugend*: Wir stellen fest, dass es für die Beziehung der OCI zur AJS (Alliance des Jeunes pour le Socialisme) keinen Präzedenzfall in der leninistischen Praxis gibt und sie praktisch eine Anpassung an kleinbürgerlich-studentische Vorstellungen von einer Doppel-Avantgarde darstellt. Wir widersetzen uns ebenfalls dem Konzept einer nicht-trotzkistischen "Revolutionären Jugendinternationale," wie sie auf der Konferenz in Essen propagiert wurde. Die revolutionäre Jugendbewegung muss der Avantgardepartei, die die historische Erfahrung der Arbeiterklasse verkörpert, programmatisch untergeordnet und mit ihr organisatorisch verbunden sein. Ist dies nicht der Fall, werden die Studenten und Jugendlichen niemals den kleinbürgerlichen Radikalismus zu überwinden in der Lage sein, der sich in entscheidenden Momenten gegen die proletarische Avantgarde wendet.

5. *Anwendung von Gewalt und die Klassenlinie*: Wir wenden uns schärfstens gegen die erklärte Bereitschaft der OCI, den bürgerlichen Staatsapparat in Form der Gerichte zur Schlichtung von Streitfällen innerhalb der Arbeiterbewegung zu benutzen. Ausserdem ist die SL/US kompromisslos gegen die Anwendung physischer Gewalt nur zu dem Zweck, Meinungen anderer Tendenzen in der Arbeiterklasse zu unterdrücken. (Siehe z.B. die Tatsache, dass die OCI die Genossen der IKD auf der Essener Konferenz im Juli 1971 gewaltsam am Verteilen von Flugblättern gehindert hat.) Wir sind keine Pazifisten und erkennen voll und ganz das Recht auf Selbstverteidigung für uns und jeden anderen in der sozialistischen und Arbeiterbewegung an, um Zusammenkünfte und De-

monstrationen vor physischer Belästigung und individuelle Genossen vor terroristischen Angriffen zu schützen. Letztlich entspringt unsere Ansicht der These, dass die grösstmögliche freie Entfaltung von Ideen innerhalb der Arbeiterbewegung die Position der Revolutionäre verbessert und die Möglichkeiten für die Aktionseinheit der Klasse stärkt. Umgekehrt sind es die Reformisten und Stalinisten—die Agenten des Kapitals in der Arbeiterbewegung—die charakteristischerweise Gewalt und Hexenjagdmethoden innerhalb der Bewegung anwenden.

6. *Das Internationale Komitee*: Die OK-Resolution "Über die Aufgaben des Wiederaufbaus der Vierten Internationale" stellt fest, dass die SLL seit 1966 "auf den selben Weg geraten ist, den die SWP schon früher eingeschlagen hatte." Aber weiter unten bejammert die Resolution das "von der SLL verursachte Auseinanderplatzen des IK"; und zwar weil diese jüngste Spaltung "die Zersplitterung verschärft," die 1952 begonnen hat. Wir meinen, organisatorische Formen sollten den politischen Realitäten entsprechen. Wir widersetzten uns erbittert dem Bruch der SLL mit uns im Jahre 1962 wegen seines scheinbar hauptsächlich organisatorischen Charakters. Erst nach dem sehr scharfen Bruch auf der Londoner Konferenz 1966 und besonders in den folgenden Jahren, als eine Reihe wichtiger politischer Differenzen zwischen der SLL und uns auftraten, sahen wir klarer: Der Wunsch der SLL im Jahre 1962 nach einer Annäherung an die SWP (dem wir uns zu fügen bereit waren, den wir aber nicht billigten), war Ausdruck einer grundlegenden politischen Differenz.

Während jedoch der Bruch der SLL mit uns 1962 mit einem realen Kampf innerhalb der amerikanischen Gruppe zusammenhing, scheint der Bruch SLL gegen OCI 1971 eine blosser Trennung früherer Blockpartner gewesen zu sein: ohne sichtbare Erschütterungen in beiden Gruppen, also ohne einen auch noch so unklaren Kampf.

Im Grunde spiegeln sich unterschiedliche Einschätzungen über die Spaltung des IK in der sprachlich geringfügigen, aber trotzdem realen Differenz zwischen der Losung der OCI "Für den Wiederaufbau der Vierten Internationale" und der SL "Für die Wiedergeburt der Vierten Internationale" wider. Unsere Parole impliziert, dass ein sehr grundlegender Prozess stattfinden muss; dass es nicht möglich ist, die bestehenden Stücke—von einigen kosmetischen Korrekturen hier und da abgesehen—einfach zusammenzufügen, um das Gebäude wiederaufzubauen.

Wenn wir die zehnjährigen wechselhaften Beziehungen zwischen uns und dem IK in Rechnung stellen, können wir an die Diskussion im OK nicht einfach herangehen, als hätten wir keine Erfahrungen mit führenden Elementen des OK, die Bestandteile des früheren IK waren. Deshalb müssen wir diese vergangenen Erfahrungen überprüfen, da unsere Haltung zum OK von ihnen mitbestimmt wird.

Die Entwicklung des IK wurde von uns in folgenden Artikeln behandelt: *Spartacist* Nr. 6, Juni-Juli 1966, behandelt die Londoner Konferenz und unseren Abschluss; ein Artikel über die Healy-Wohlforth-Strömung findet sich in *Spartacist*, Nr. 17-18, August-September 1970; *Spartacist*, Nr. 20, April-Mai 1971 enthält eine Bilanz der Entwicklungen seit 1966; *Workers Vanguard*, Nr. 3, Dezember 1971, äussert

sich zur Spaltung SLL-OCI. Wie aus diesem Material zu ersehen, haben wir—seitdem wir uns auf der Londoner Konferenz erstmals dieser Tatsache bewusst wurden—gegen das Fehlen des demokratischen Zentralismus im IK protestiert.

Wir glauben, dass einer der unerlässlichen Prüfsteine für wirkliche Revolutionäre die Frage ist, ob sie eine, möglicherweise sogar unbarmherzige Selbstkritik zu üben bereit sind. Das zwischen 1954 und 1963 von der SWP und zwischen 1963 und 1971 von der SLL beherrschte "Internationale Komitee" war die ganzen Jahre hindurch immer teilweise eine Fiktion und teilweise der organisatorische Ausdruck eines Blocks von im wesentlichen nationalen Organisationen auf diplomatischer Grundlage. Wer die Vergangenheit nicht einfach wiederholen will, muss zu diesem Tatbestand Stellung nehmen. Es genügt nicht, über die letzten achtzehn Jahre mit dem Versprechen hinwegzugehen, von jetzt an werde alles eben anders werden.

Wir wurden 1966 endgültig aus dem von Healy beherrschten internationalen Konglomerat ausgeschlossen; genau zu dem Zeitpunkt also, wo nach Meinung des OK die Degeneration der SLL begann. Wir glauben, dass hier ein Zusammenhang besteht. Die OCI hat jahrelang—anscheinend im Zusammenhang mit ihrem Versuch, in einem gemeinsamen Block mit der SLL zu bleiben, teilweise aber vielleicht aus Unwissenheit—uns eine Reihe von Positionen untergeschoben, die wir nicht haben und nie gehabt haben, die vielmehr in den meisten Fällen unseren Ansichten genau entgegengesetzt sind. Die OCI behauptete z.B., wir glaubten an die Existenz einer "trotskistischen Weltfamilie" ("family of Trotskyism"). Dabei war unsere Delegation auf der Londoner Konferenz von der treffenden Bemerkung eines OCI-Sprechers—"es gibt keine trotskistische Familie"—sehr beeindruckt, und unser Sprecher zitierte sie mit besonderer Zustimmung, wie in *Spartacist*, Nr. 6, und seitdem noch mehrmals berichtet wurde. In einer Erklärung der OCI über das IK aus dem Jahre 1967 wird wiederholt von einem "Voix-Ouvrière-Robertson-Block" gesprochen und der allgemeine Schluss gezogen, "der Kampf gegen Robertson sei voll identisch mit dem Kampf gegen den Pabloismus. Seine [Robertsons] Positionen schliessen sich an die der SWP und des VS an, wenn sie nicht mit denen Pablos identisch sind." Mit ähnlichen Worten entschuldigte sich die OCI bei der SLL wegen der Einladung eines SL/US-Beobachters zur Essener Konferenz.

Die SL/US war sich seit 1962 der Tatsache bewusst, dass die OCI nicht mit der SLL gleichzusetzen ist, und auch nach unserem Rausschmiss von der Londoner Konferenz stellten wir weiterhin diese Differenzen fest. So schrieben wir z.B. in *Spartacist*, Nr. 17-18, in einem Artikel, der Healys versuchte Annäherung an das VS diskutierte, von der Healy-Banda-Gruppe "und ihren politisch weit höher stehenden, international jedoch stimmten französischen Verbündeten, der Lambert-Gruppe." Ausserdem wussten wir aus privater Quelle, dass die Wohlforth-Gruppe schon seit 1967 eine heftige interne Kampagne führte, um die OCI zu diskreditieren.

Unsere Charakterisierung der OCI als im Vergleich zur SLL politisch höherstehend basierte auf

Fortsetzung auf S. 20

...OK und OCI

einer Reihe politischer Positionen, die die OCI mit uns gegen die SLL gemeinsam hatte. Jüngst hat die OCI in einer Polemik gegen die SLL (*La Vérité*, Nr. 556) ihre Ablehnung einiger zentraler Positionen dieser Organisation dokumentiert, die auch wir immer abgelehnt haben: der eigenwillige Gebrauch der "Dialektik" als Mystifikation und Kaschierung politischer Fragen; die chronische Nachtrabpolitik gegenüber dem Stalinismus in Vietnam; die Begeisterung für die chinesischen "Roten Garden"; der Begriff einer klassenneutralen "arabischen Revolution"; die prinzipienlose Annäherung an VS/SWP im Jahre 1970. Wichtig erschien uns auch der Einwand der OCI gegen die Position der SLL, der pabloistische Revisionismus habe die Vierte Internationale organisatorisch nicht zerstört. Die OCI-Position in dieser Frage scheint uns der Ansicht zu entsprechen, die wir immer konsequent vertreten haben und über die wir uns auf der Londoner Konferenz eingehend äusserten.

Darüberhinaus haben wir der OCI gegenüber immer eine ernsthafte Haltung eingenommen; und zwar nicht wegen ihrer zahlenmässigen Stärke, sondern wegen ihrer alten, erfahrenen Kader und der Kontinuität, über die sie innerhalb der Weltbewegung verfügt. Wir haben den Schwerpunkt in diesem Brief auf die mutmasslichen Meinungsverschiedenheiten gelegt; jedoch spiegelt sich die Stärke der OCI ebenfalls in bestimmten politischen Positionen wieder, von denen wir teilweise profitieren konnten: z.B. der Nachdruck, den die OCI auf die grundlegende Klasseneinheit in ganz Europa—ungeachtet des "eisernen Vorhangs"—legt. Wie wir schon oben feststellten, haben sich andere Positionen unabhängig voneinander, aber dennoch parallel zueinander entwickelt. Vor allem aber haben wir Respekt vor dem unermüdlichen Bestreben der OCI, ihren Internationalismus mit Leben zu erfüllen.

Darum haben wir geduldig abgewartet, als uns hinsichtlich der OCI keine andere Wahl blieb, und haben, wenn sich uns Gelegenheit bot, beharrlich jede Möglichkeit zur Diskussion gesucht. Wir haben besonders an die OCI gedacht, als wir im abschliessenden Teil unseres Schlusswortes während des Ausschlussverfahrens auf der Londoner Konferenz 1966 erklärten:

"Wenn die Genossen unseren Ausschluss von dieser Konferenz beschliessen, dann fordern wir nur noch einmal, was wir bereits gefordert haben: Studiert unsere Dokumente, einschliesslich des jüngsten Entwurfs über die Arbeit in den Vereinigten Staaten, der vor Euch liegt; verfolgt aufmerksam unsere Arbeit während der kommenden Monate und Jahre! Wir werden dasselbe tun. Eine Vereinigung der richtigen trotzkistischen Kräfte wird zustande kommen—trotz dieses tragischen Rückschlages!"

Vor kurzem hat die OCI in dem Dokument "Die Aufgaben beim Wiederaufbau der Vierten Internationale" (das "für die internationale Diskussion von zentraler Bedeutung" ist, wie die Einleitung zur englischen Ausgabe feststellt) die Spartacist League auf der Grundlage der Konferenz von 1966 als "zentristisch" oder "zentristisch-sektiererisch" bezeichnet. So fungiert die OCI noch immer einfach als Echo der zu unserer politischen Vernichtung von

der SLL in Gang gesetzten Lawine von Fälschungen, anstatt, wie wir 1966 forderten, unsere Dokumente und laufende Arbeit zu verfolgen. Angesichts der oben angeführten Punkte sollte es an der Zeit sein, dass die OCI und mit ihr das OK die Politik der SL gründlich in Augenschein nimmt.

Wir erwarten nicht, dass die Einschätzung der SL durch die OCI einfach umgestossen wird—und wir hätten in ein solches Verfahren auch kein Vertrauen. Urteile der Gruppen, die das OK bilden, über die SL müssen von zwei Erwägungen geleitet werden. Die erste betrifft Fragen von allgemein politischen und programmatischem Charakter, wie sie von uns oben angeschnitten wurden. Natürlich meinen wir, in diesen Fragen Recht zu haben; da jedoch unsere Ansichten sich im Rahmen des amerikanischen Trotzismus—und dies in einer Phase nationaler Isolierung—herausbildeten, müssen wir einräumen, dass sie einseitig sein mögen, und zwar in einer Weise, die wir im Augenblick gar nicht erkennen können. Wie es im zentralen politischen Bericht auf unserer kürzlich stattgefundenen Nationalen Konferenz heisst, benötigt "die Spartacist League/US...dringend die disziplinierte Unterordnung unter eine internationale Führung, die nicht dem deformierenden Druck unserer besonderen nationalen Situation unterworfen ist" (siehe *Workers Vanguard*, Nr. 15, Januar 1973). In diesem Geiste haben wir unseren Artikel über die Entstehung des Pabloismus ("Genesis of Pabloism," *Spartacist*, Nr. 21, Herbst 1972) herausgebracht, der im wesentlichen die Summe unserer gegenwärtigen Einsichten über den Pabloismus enthält.

Die zweite Frage ist untergeordneter Natur. Doch im Rahmen einer gründlichen programmatischen Übereinstimmung ist sie sehr wichtig und kann vielleicht zu dieser programmatischen Übereinstimmung beitragen. Es geht um das Verständnis, das die Genossen in der Welt von der konkreten Wirklichkeit der sozialistischen Bewegung in den USA haben; wobei der Entwicklungsstand der amerikanischen Arbeiterbewegung und die spezifische Gestaltung der Klassenbeziehungen in diesem Land dafür den Kontext abgeben. Die gegenwärtigen Trennungslinien zwischen den vorgeblich marxistischen Bewegungen in Europa entsprechen denjenigen in Amerika in einer auffallend geringen Weise, so dass es nicht angeht, amerikanische Gruppen nach dem Masstab "ähnlicher" europäischer Gruppen zu messen.

Der sechsmonatige Aufenthalt unseres Genossen Sharpe in Frankreich hat uns sehr geholfen, diese Tatsache konkret zu begreifen. Wenn z.B. ein Repräsentant der OCI zu einem längeren Aufenthalt in die USA käme, könnte dies sehr klärend wirken. Er sollte dort nicht nur die SL/US in ihrer konkreten Arbeit in Augenschein nehmen, sondern auch Strömungen wie "Vanguard Newsletter" von Turner/Fender, die formal der OCI scheinbar am nächsten stehen; wie die "International Socialists," die meistens "Lutte Ouvrière" als ihre engsten Gesinnungsgenossen in Frankreich ansehen, doch auch Sympathisanten der OCI in ihren Reihen zählen; sowie andere Tendenzen in der amerikanischen radikalen Linken. Weiterhin könnte ein Besuch in Gewerkschaftsbüros oder vor bestreikten Betrieben Einblicke in die Entwicklung der hiesigen Gewerkschaften bieten. Schliesslich sollte

...IKD, Spartacus-BL

Fortsetzung von S. 32

festzuhalten. Dieses Dokument wurde ins Deutsche übersetzt und zirkulierte unter Euren Genossen.

Wir haben gehört, dass sowohl die Spartacus-IKD als auch die -BL irgendeine Variante von "Freiheit der Kritik" vertreten, womit offensichtlich gemeint ist, dass Genossen mit abweichenden Meinungen die Möglichkeit haben, öffentliche Propaganda zu machen, die im Gegensatz zur Linie der Organisation steht. Wenn das stimmt, bedeutet das eine Abweichung vom Leninismus, was ganz sicher zu zahlreichen Spaltungen führen und was die Organisation unfähig machen würde, als Revolutionäre im Klassenkampf zu intervenieren.

Wir haben auch gehört, dass die Orientierung auf die KJO (Kommunistische Jugendorganisation), die von der IKD aufgestellt wurde, der zentrale Punkt in Eurer Auseinandersetzung ist, und dass mit dieser Frage Fragen wie der Charakter der Epoche, die Gültigkeit des Übergangsprogramms und das revolutionäre Potential der deutschen Arbeiterklasse als Ganzes verbunden sind.

Es ist möglich, dass die aktuellen Zustände in Deutschland die KJO als Taktik rechtfertigen, falls die Lehrlinge revolutionärer Propaganda und Organi-

die Situation an einigen wichtigen Universitäten und in der National Students Association untersucht werden.

Unsere Verpflichtung als Internationalisten nehmen wir sehr ernst; unser Überleben als revolutionäre Marxisten hängt von ihr ab. Wir denken dabei jedoch weder an diplomatische Nichtangriffspakte mit Gruppen in andern Ländern, noch an die Art Healys, sklavisch ergebene Miniatur-SLLs zu exportieren. Unser schnelles Wachstum in den USA liefert uns zum ersten Mal die menschlichen wie auch die materiellen Ressourcen, um unsere internationalen Verpflichtungen auf solide Weise wahrzunehmen.

Unseres eignen Bedürfnisses nach einer disziplinierten Internationale vollauf bewusst und mit dem festen Entschluss, für programmatische Übereinstimmung als einzige Basis für eine solche Internationale zu kämpfen, möchten wir an der vom OK eröffneten Diskussion teilnehmen.

Anbei überreichen wir Euch Kopien aller unserer Dokumente, auf die in diesem Brief Bezug genommen wird. Sollten wir zur Diskussion des OK zugelassen werden, so möchten wir zum Anfang drei Dokumente unterbreiten, anhand derer sich die Genossen in den verschiedenen Ländern mit unseren Ansichten vertraut machen können:

1. diesen Brief
2. die Erklärungen unserer Delegation auf der Londoner Konferenz
3. unsere Grundsatzklärung.

Mit brüderlichen Grüßen
Das politische Büro der
Spartacist League/US

Kopie an: Spartacist League/Australia-New Zealand

sation zugänglicher sind, als die älteren Arbeiter es jetzt sind. Wird jedoch die KJO als strategische Orientierung systematisch bis zur letzten Konsequenz geführt, könnte es nur zu einem Bruch mit dem Marxismus und der proletarischen revolutionären Perspektive führen.

Die Orientierung der revolutionären Marxisten auf die Arbeiterklasse als solche stellt notwendigerweise auf das schärfste die Frage der SPD. In unserer Sicht liefert die weitere Gültigkeit des Übergangsprogramms in der Epoche des Imperialismus (d.h. auf dem höchsten Stadium des Kapitalismus und am Vorabend der proletarischen Revolution) die politischen und methodologischen Grundlagen, um die Haltung zur SPD zu bestimmen, nachdem erst einmal ihr Klassencharakter bestimmt worden ist. Die KJO-Position ist mit der Einschätzung der SPD sowohl in objektiver als auch in subjektiver Weise verbunden. Soweit wir informiert sind, charakterisieren beide Fraktionen die SPD als bürgerlich-technokratische Partei (ähnlich der amerikanischen Demokratischen Partei). Wir betrachten dies nicht nur als falsch, sondern meinen, dass es ohne eine korrekte Position in dieser Frage keine lebensfähige Strategie für die proletarische Revolution in Deutschland geben kann. Nur das niedrige Niveau des Klassenkampfes im Nachkriegsdeutschland hemmt die offenkundige Erkenntnis, dass die SPD eine reformistische (d.h. sowohl bürgerliche als auch proletarische) Partei ist, die irgendwann zerstört werden muss. Wenn die Revolutionäre sie ignorieren, wird die SPD ihre historische entwickelte Autorität bei den Arbeitern einsetzen, um den nächsten revolutionären Angriff zu spalten und niederzuschlagen. Die Zerstörung der SPD muss zum passenden Zeitpunkt durch Intervention angestrebt werden, um die innere Differenzierung zu verschärfen, mit dem Ziel, sie in ihre wesentlichen bürgerlichen und proletarischen Elemente aufzulösen, d.h. zu spalten, die letzteren organisiert in oder geführt von einer leninistischen Partei. Nur dann wird sich die SPD, falls sie noch existiert, in ein *äusseres* Hindernis für die soziale Revolution verwandelt haben.

Der Versuch, die SPD konkret mit den amerikanischen Demokraten zu identifizieren, ist lächerlich. Die "Young Democrats" bestehen zum überwiegenden Teil aus Rechtsanwälten und sonstigen Freiberuflern, nicht aus Lehrlingen, Zentristen, Maoisten, etc. Die Demokraten erhalten manchmal Wahlunterstützung von den obersten Gremien der Gewerkschaftsbewegung, die deutlich von den Demokraten

Fortsetzung auf S. 22

**Kontaktadresse
für Mitteleuropa:**

1051 WIEN/POSTFACH 236/ÖSTERREICH

...IKD, Spartacus-BL

getrennt sind; die Arbeiterführer sind keineswegs Funktionäre der Demokratischen Partei und sind nur eine von den zahlreichen Druckausübenden ("pressure groups"), die auf die Demokratische Partei einwirken; deshalb ist es grotesk und undenkbar, sich vorstellen zu wollen, dass die Demokratische Partei mit Hilfe von Betriebsgruppen eigene Wahllisten in den Betriebsrats- und Vertrauensleutewahlen aufstellt. Dies sind nur einige empirische Unterschiede. Was die SPD betrifft, um das alles allgemeiner auszudrücken: so können nur grosse historische Ereignisse, die eine riesige Massenbeteiligung zur Folge haben, Massenorganisationen endgültig verändern. Die Schaffung der KPD als Massenpartei durch die Fusion mit der USPD schwächte die SPD, doch die Unfähigkeit der KPD angesichts des aufkommenden Nationalsozialismus und die Verbindung der Stalinisten mit der siegreichen russischen Armee stärkten die Rolle der SPD innerhalb der deutschen Arbeiterklasse.

Wir erkennen die leninistisch-trotzkistische analytische Vorgehensweise an, zuerst den proletarischen Klassencharakter einer politischen Partei zu bestimmen und dann die Frage eines eventuellen Entrismus zu entscheiden. Darüberhinaus erscheint bei der starren bürokratischen Struktur der SPD, beim Fehlen starker interner Tendenzen in Richtung auf eine Polarisierung, d.h. im Lichte der geringfügigen aktuellen Interventionsmöglichkeit so wie anderen dringenden Aufgaben, die den Revolutionären gestellt sind, der Entrismus--mit dessen Hilfe die SPD gespalten werden könnte--als aktuelle Taktik nicht gerechtfertigt. Aber zu keinem Zeitpunkt dürfen Marxisten die SPD links liegenlassen. Weiter ist in Betracht zu ziehen, dass die SPD, solange sie wie jetzt Teil einer Regierungskoalition bleibt, ihren inneren Klassenwiderspruch unterdrückt hat, indem sie ihr Arbeitsprogramm auf das beschränkt hat, was für den rein bürgerlichen Koalitionspartner akzeptabel ist. Deshalb sollten wir dem deutschen Arbeiterwähler sagen, dass die SPD solange keine wie auch immer geartete kritische Unterstützung verdient, wie sie nicht mit ihrer Koalitionspolitik bricht, d.h. in der Regierung für ihre Politik selbst verantwortlich wird. Sollte die SPD für sich selbst allein eine Wahlkampagne durchführen (wie z.B. die britische "Labour Party", ausser dann natürlich, wenn die Bourgeoisie sie wirklich braucht, wie in der nationalen Regierung von 1931 und während des Zweiten Weltkrieges), dann sollte unsere Wahlunterstützung ungefähr auf einer Linie liegen wie zum Beispiel: "Brandt raus! SPD an die Macht!"

Die Frage der SPD hat sowohl für die KJO-Spartakus wie für -BL eine gewisse subjektive Bedeutung. Die Kader der beiden Organisationen sind offensichtlich sehr jung, hauptsächlich studentisch und kommen im wesentlichen aus der deutschen Neuen Linken. Die Fähigkeit von Genossen, die aus einem solchen Milieu kommen, die Realitäten des proletarischen revolutionären Kampfes in den Griff zu bekommen, ist ein Indiz für die Entschlossenheit, mit der sie den Bruch mit dem Sumpf kleinbürgerlicher, anarchistischer, jugendavantgardistischer und Dritte-Welt-Fantasteereien vollziehen werden. Im allgemeinen ist bei Grup-

pen, die aus einem solchen Milieu stammen, die Frage, wie sie den Klassencharakter der deformierten Arbeiterstaaten als auch den von "deformierten" Arbeiterparteien beurteilen, ein Prüfstein für ihr Verständnis des Trotzkismus.

III.

Wenn man nun all dies in Rechnung stellt, würden wir zu dem zögernden vorläufigen Urteil kommen, dass uns Spartacus-BL nähersteht; aber angesichts der schnellen politischen Mobilität der jungen deutschen revolutionären Linken muss diese Einschätzung--auch wenn sie stimmt--nicht unbedingt endgültig sein. Weiterhin ist es uns bis jetzt noch nicht klar, dass die Differenzen zwischen den beiden deutschen Organisationen--von unserem Standpunkt betrachtet--mehr als quantitativen Charakter haben. Deshalb schlagen wir unsererseits als vorläufigen Schritt vor, die mündlichen und schriftlichen Diskussionen mit jeder Gruppe in freundschaftlicher Weise fortzusetzen, wobei wir vertrauliche Mitteilungen der einen Gruppe voll und ganz vor der anderen Gruppe geheimhalten. Wir hoffen, weiterhin grundlegende SL-Dokumente in Deutsch zu veröffentlichen und bieten sie ohne Einschränkung beiden Seiten zur Verbreitung in Deutschland an.

Unsere Entscheidung, die sich uns durch Eure Spaltung aufdrängt, wird sicherlich von beiden Gruppen als höchst unbefriedigend angesehen werden in dem Masse, wie sich jede Gruppe mit den Positionen der SL beschäftigt. Wir sehen jedoch im Moment keine andere Alternative, es sei denn, ein Rückzug aus anti-internationalem Desinteresse an der deutschen Bewegung oder die von den Pabloisten angewandten organisatorischen Praktiken der heimlichen Intrige--ganz im Gegensatz zu unseren programmatischen Bestrebungen, auf prinzipiellen Grundlagen für den Wiederaufbau der IV. Internationale zu kämpfen.

Wir wiederholen: Wir haben eine vorläufige Einschätzung, die entweder auf der Unklarheit bei Eurer Spaltung oder aktuellen Mängeln in unserem Verständnis oder beidem beruht. Wir hoffen, dass Ihr uns mit schriftlichem Material, durch Diskussionen mit unseren Repräsentanten und--wenn möglich--mit Euren Repräsentanten hier in den USA mithelfen könnt, um diese von uns bemerkte Zweideutigkeit wegzuräumen. Nebenbei möchten wir erwähnen, dass wir die Dritte Nationale Konferenz der SL auf das Wochenende vom 2.-4. September 1972 festgelegt haben.

In dem Augenblick, wo Entwicklungen in der deutschen Bewegung oder in unserm Verständnis darüber zu einer von unserem Standpunkt aus qualitativen Differenzierung zwischen Euren Gruppen führt, wird unsere erste Handlung sein, offen und öffentlich unsere Einstellung und ihre politische Grundlage bekanntzumachen.

Mit brüderlichen Grüßen
Für das Politbüro, SL/US
W. Moore (Repräsentant in
Deutschland, SL/US)
James Robertson (Vorsitzender,
SL/US)

Grüsse des Genossen Robertson an Spartacus-BL

Folgender Beitrag ist die durchgesehene Abschrift einer auf der 4. Bundeskonferenz von Spartacus/BL (9.-11. Februar 1973) gemachten Tonbandaufnahme; Lücken in dieser Aufnahme werden mit ... gekennzeichnet: die Herausgeber haben prinzipiell darauf verzichtet, einen redigierten Text zu bieten. Ergänzungen der Herausgeber, hauptsächlich Namenserkklärungen und dergleichen, stehen in eckigen Klammern [].

Ich möchte die Genossen grüssen, die hier auf dieser Bundeskonferenz von Spartacus/BL anwesend sind. [Beifall] Ich komme jetzt zum dritten Mal nach Europa. Anlass des ersten Besuches war die Londoner Konferenz des IK im Jahre 1966, Anlass des zweiten die Brüsseler Konferenz des Vereinigten Sekretariats im November 1970. Auf keinem dieser beiden Besuche hat man mich physisch zusammengeschlagen. [Gelächter] Also riskieren wir's mal in Essen. Vor ein paar Tagen hat einer Eurer Genossen in bezug auf die Grundsatzklärung der SL behauptet, Ihr hättet nichts von der SL zu lernen. Wir meinen aber, dass wir vieles von Euch lernen können. [Beifall]

Wir haben uns bei Spartacus/BL viele Mühe gemacht, und zwar aus folgenden Gründen: Was Trotzki 1929 sagte, stimmt immer noch—Deutschland ist der Schlüssel zu Europa. In den 60er Jahren hat eine weitreichende Radikalisierung stattgefunden. Zum ersten Male seit dem Zweiten Weltkrieg gibt es also eine aus den Studenten stammende Schicht der Jugend, die sich zu einer revolutionären Perspektive bekennt. Der Stand des deutschen Proletariats im Jahre 1945 war es, der zu einem grossen Teil die trotzkistische Bewegung entmutigte und dadurch eine der Grundlagen des Pabloismus schuf. Beim Übergang in eine neue Periode, wofür verstärkte interimperialistische Rivalitäten kennzeichnend sind, bilden die Tausende dieser revolutionär-gesinnten deutschen Jugend ein vielversprechendes Pfand für die Zukunft. Falls diese Schicht der radikalen deutschen Jugend, die nicht nur innerhalb Spartacus/BL zu finden ist (sein Schwerpunkt liegt wohl eher bei der maoistischen Jugend), es nicht vermag, in die fortgeschrittenen Teile des zentraleuropäischen Proletariats gestaltend einzugreifen, um so eine neue Kampfpartei nach bolschewistischem Muster hervorzubringen, so wird das internationale Kräfteverhältnis zwischen dem Proletariat und den verschiedenen Sektoren der Bourgeoisie sich sehr zu unseren Ungunsten gestalten.

Wie aus den Worten des letzten Redners hervorgeht, mangelt es Spartacus/BL keineswegs an Energie und Selbstvertrauen. [Gelächter und Beifall] Auf internationaler Ebene sehen wir unter den angeblichen Trotzkiisten zwei parallele Probleme. Das eine hat nichts mit Euch zu tun. Es besteht in einem rein formalen Bolschewismus, der sich sämtliche Lehren formal angeeignet hat: Vertreter dieser Richtung

sind der spanische POUM, die französische OCI, die bolivianische POR. Das Problem—wir dürfen es keineswegs als eine schon jetzt entschiedene Frage ansehen—besteht darin, dass diese Genossen die Formen einer bolschewistischen Organisation ganz gemeistert haben (was Euch noch nicht gelungen ist), den Gehalt dieser Organisation aber auf ein Mindestmass reduziert haben. Also betrachten sie die Einheitsfront und alle damit verwandten Phänomene, d.h. den Entrismus in andere, reformistische Arbeitergruppen, den Prozess der Umgruppierung und dergleichen, keineswegs als Mittel (um Trotzki zu zitieren), wodurch man "die proletarische Basis gegen die bürgerliche Spitze kehrt." ... Statt dessen sind sie zu einer Trennung der Einheitsfront von der Partei gelangt, in der Erwartung, dass in Frankreich, z.B., die SP (die SFIO) und die KP durch ihr blosses Zusammenkommen irgendwie eine revolutionäre, proletarische Vergangenheit gewinnen werden, was auf eine Aufhebung der Rolle der Bolschewiki hinausläuft.

Bei Eurer Organisation nimmt das Problem aber eine andere Form an, den Hang dazu, auf die Form und auf den politischen Horizont der russischen Sozialdemokratie sagen wir mal vom Jahre 1903 zurückzugreifen. Insofern einige von Euch diesen Fehler aus Unwissenheit begehen, lässt er sich im Kampfe überwinden. Diejenigen von Euch aber, die willentlich die Erfahrungen der Oktoberrevolution und die Gründung der Kommunistischen Internationale sowie alles, was darauf folgte, ignorieren—die vier ersten Kongresse der Kommunistischen Internationale, den Kampf der trotzkistischen Opposition, mindestens bis zum Tode Trotzki—diejenigen von Euch, die diesem allen den Rücken kehren möchten, sind schon *in ovo* opportunistische kleine Kautskys.

Ich möchte näher auf die entscheidende und zentrale Rolle der Parteidemokratie, so wie wir sie auffassen, eingehen, d.h. auf die interne Demokratie, die Freiheit der Kritik und deren Funktion unter den damaligen Revolutionären. Selbst innerhalb der trotzkistischen Bewegung begegnet man oft einer Ansicht, wonach interner Kampf und die Rolle der Minderheiten einen notwendigen Luxus bilden, während die Stalinisten und Maoisten sie für einen unnötigen, ja einen verräterischen und überflüssigen Luxus halten. Trotz ihrer vielen Fehler ist es den Bolschewiki aber doch gelungen, die russischen Arbeiter zur Eroberung der Macht zu führen. Die Frage hinkt also auf mehreren Beinen. Erstens wird angenommen, dass wir ein vollkommenes Programm haben, dass wir zu dieser Zeit keine solchen irrümlichen Auffassungen teilen. Man muss aber darüber im klaren sein, dass zu einem jeden gegebenen Zeitpunkt, obwohl die revolutionäre Vorhut die Lehren der Vergangenheit sich hätte aneignen und verallgemeinern sollen, die Zukunft [mit dieser Vergangen-

Fortsetzung auf S. 24

...Grüsse an Spartacus-BL

heit] keineswegs identisch ist. Also enthält die Spartacist League jetzt wohl Ansätze zu vielen aus- einandergehenden Möglichkeiten, eben so wie bei der Iskra-Gruppe von 1900-1903 die Keime der späteren Bolschewiki und Menschewiki vorhanden waren. Und gerade weil uns neue und unerwartete Begebenheiten bevorstehen, die Proben für unsere angesammelte Theorie und unsere Erfahrungen sein werden, so müssen wir harte und keineswegs von vornherein entschiedene Möglichkeiten erwarten, was der Ausgang solcher internen Kämpfe betrifft. Genossen, die politische Fehler begehen, selbst diejenigen, die den Weg des Marxismus verlassen, können aber immerhin im Laufe des Kampfes und im Lichte späterer Erfahrungen solche Fehler überwinden. Deswegen ist der interne politische Kampf keineswegs etwas Fremdes, von aussen Hereingetragenes, Externes, das Produkt eingeschmügelter Polizeiaagenten, wie die Stalinisten behaupten. Dieser politische Kampf innerhalb der Partei ist eine Notwendigkeit. Er ist bei einer Partei unentbehrlich, die als revolutionäre proletarische Partei lebensfähig bleiben will. Das ist das Eine.

Die "Partei der Gesamtklasse"

Anders steht es aber bei denen, die vorsätzlich die mühsam aufgehäuften Erfahrungen der revolutionären marxistischen Bewegung ignorieren, bei denen, die im Rahmen einer schon erarbeiteten programmatischen und theoretischen Einstellung nicht zusammenarbeiten wollen. Jede Art oder Abart der kautskyanischen Auffassung der "Partei der Gesamtklasse" bildet einen solchen vorsätzlich nicht- und daher letzten Endes konterrevolutionären Standpunkt.

Der letzte und ausgeprägteste mir bekannte Vertreter dieser Art von Revisionisten ist Max Shachtman gewesen. Sein letzter grosser Artikel hiess "Amerikanischer Kommunismus: eine Neubewertung der Vergangenheit." Als Ursünde des Kommunismus betrachtet Shachtman die Spaltungen nach links, weg von der Sozialdemokratie während des Ersten Weltkrieges und unmittelbar danach, da eben dadurch eine Trennung innerhalb des politischen Ausdrucks des Proletariats entstanden ist. Und die Ursache dieser Spaltungen findet er in der neuen Einschätzung der Rolle des Reformismus, des Opportunismus, seitens der revolutionären Sozialisten innerhalb der Arbeiterbewegung.

Also zitiert er Lenin zustimmend bis durch die Periode von 1908. Insbesondere behauptet er, man hätte diese Einheit der proletarischen Partei erhalten können, hätte man nur als Regel die Freiheit der Kritik, Einheit der Aktion adoptiert. Der Meinung Shachtmans nach hatte Lenin zu jener Zeit [1908] ein klares Verständnis des Opportunismus, den er als vorübergehende, ephemere Nebenerscheinung der Arbeiterbewegung ansah. Insbesondere lobt er Lenin, weil er in denjenigen lokalen Gebieten, wo die Bolschewiki die Minderheit bildeten, eine Unterordnung der Bolschewiki unter die Menschewiki befürwortete, wobei sie dann in den Wahlen ihre Stimmen für die Kadetten, die etwa Eurer Freien Demokratischen

Partei entsprächen, abgeben sollten. Wo aber die Bolschewiki die Mehrheit bildeten, sollten sie entweder sozialdemokratisch wählen oder, wenn es keine Alternative gab, sich der Stimme enthalten. Weil Shachtman selber Sozialdemokrat geworden war, geht er nicht auf die Gründe der späteren Einstellung der Bolschewiki ein. Statt dessen beschreibt er bloss Lenins Aufgeben dieses Standpunktes, als wäre es eine Art von Ursünde. Was aber in der Zeit von der Gründung der Iskra bis zur Gründung der Partei der Bolschewiki im Jahre 1912 vor sich ging, war die Verwandlung der Bolschewiki von einer revolutionären sozialdemokratischen Fraktion in eine kommunistische Organisation *in embryo*. Vorbild für die russische Sozialdemokratie der frühen Periode war die deutsche Sozialdemokratie. Insofern der revolutionäre Flügel der russischen Sozialdemokratie entschlossen war, eine gegen den Zarismus gerichtete Revolution durchzuführen, ist die politische Praxis dieser Revolutionäre also ihrem theoretischen Vorbild vorausgelaufen. Ihre organisatorische Praxis, die bei der damaligen Klandestinität höchst empirisch geblieben ist, ist dann natürlich noch weiter nachgehinkt. Also ist es Lenin während der Zeit der Wiedervereinigung der russischen Sozialdemokratie (1905-1907) möglich gewesen, zu Schlüssen über die Parteidisziplin in dieser aus Reformisten und Revolutionären bestehenden Partei zu kommen, die heute jeder Leninist kurzerhand zurückweisen würde. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir klüger als Marx und Lenin sind, sondern nur dass wir die politischen Fragen der Gegenwart im Lichte ihrer Erfahrungen betrachten können. (Nebenbei bemerkt: gerade in dieser unserer Erkenntnis unserer historischen Lage besteht ein Hauptunterschied zwischen uns und Healy/Wohlforth. Das heisst, bei Healy—na ja, mir mangelt es an Worten, um den Charakter seiner Arroganz auszudrücken—seinen Glauben, dass er Tag für Tag auf jede Art und Weise klüger wird—einschliesslich klüger als Lenin.) Die Wahrheit ist historisch bedingt, d.h. die in den vier ersten Kongressen der Kommunistischen Internationale formulierte Einstellung der kommunistischen Bewegung hatte als ihre Grundlage einen epochemachenden erfolgreichen Umbruch des revolutionären Proletariats, die Weltrevolution.

Diese ungeheuere revolutionäre Leistung hat man in einem entsprechenden theoretischen Durchbruch verallgemeinert. Es ist, als stünde die proletarische Avantgarde der Kommunistischen Internationale in der Zeit von 1919-1923; was seinen theoretischen Weitblick betrifft, hoch oben auf einem Berge. Seit dieser Zeit aber, von der Periode der trotzkistischen Opposition bis zum Tode Trozki und nachher, hat das Proletariat in der Hauptsache Niederlagen erlebt, die revolutionäre Avantgarde ist zusammengeschrumpft und in vielen Ländern hat es einen Bruch in der historischen Kontinuität gegeben. Die Folgen davon hat Antonio Gramsci treffend formuliert: Man kann die Fähigkeit, die Welt zu verstehen, von der Fähigkeit, sie zu verwandeln, nicht trennen. Und unsere Fähigkeit, die Welt zu verwandeln, steht in keinem Verhältnis zur heroischen Zeit der Internationale.

Die Healy'sche Form des Sektierertums....

[Das im kautskyanischen Schema der Partei der Gesamtklasse widergespiegelte Bedürfnis nach

Einheit der Arbeiterklasse hat seine Vollendung im entwickelten Leninismus der frühen Kommunistischen Internationale gefunden, in der Auffassung der Einheitsfront der öffentlich getrennten und gegenübergestellten politischen Gruppen, deren Zusammenkommen gleichzeitig auf einer Einheit der Aktion und auf einer bedingungslosen Unabhängigkeit der Avantgarde ("Freiheit der Kritik") beruht.]

... der Arbeiterklasse als solcher gestellt werden, und insoweit die Arbeiterklasse sie wahrnimmt, ist es notwendig, Einheit der Aktion zu haben. Immerhin ist die Einsicht, dass eine politische Spaltung der Arbeiterklasse die Voraussetzung zur proletarischen Revolution bildet, eine der grössten Leistungen der Bolschewiki gewesen. Die Bolschewiki waren spätestens schon am 4. August 1914 zu dieser Einsicht gelangt, hatten sie aber weder theoretisch noch auf internationaler Ebene verallgemeinert. Und das Versäumnis, sich diese Lehre anzueignen, hat der revolutionären Linken Deutschlands eine verlorene Revolution und ihren eignen Kopf gekostet.

Die Parole "Freiheit der Kritik, Einheit der Aktion"

In unseren schriftlichen Grüßen an Eure Konferenz, Genossen, haben wir Euch eine bestimmte Auffassung der leninistischen Organisationsform dargelegt: "Dagegen behaupten wir, einerseits dass das Grundprinzip für Kommunisten sei, dass man unter seinen Genossen kämpft, um eine Mehrheit zu seinem Programm zu gewinnen; und andererseits, dass wer rückständige bzw. nichtproletarische ausserhalb der revolutionären marxistischen Organisation stehende Kräfte zu mobilisieren versucht, um sich dadurch eine Vorrangsstelle innerhalb jener Organisation zu erwerben, kein Kommunist sei." Das Fallenlassen dieser Auffassung würde sogleich zur Mobilisierung der rückständigen Teile der Klasse gegen die Partei, besonders gegen ihre Mehrheit, führen. Ich denke an die Parole "Freiheit der Kritik, Einheit der Aktion," die 1906 in der vereinigten Partei der Menschewiki und Bolschewiki gang und gäbe war. Auf die Dauer führt diese Ansicht zur Auflösung der Partei in die Gesamtklasse.

Wenigstens in den USA, wo ich Erfahrungen in bezug auf eine besondere Abart des Arbeiterismus ("workerism") gemacht habe, hegen solche Halbsyndikalisten wie die Ellens-Gruppe (die Beziehungen zu Voix Ouvrière unterhält) sowohl wie die Mehrheit der Leninistischen Fraktion [jetzt die "Class Struggle League"] einen Glauben an das reine, proletarische Wesen der Arbeiterklasse in ihrem Naturzustand. Ich kenne ein sehr gutes Buch von E. P. Thompson, *The Making of the English Working Class (Die Entstehung der Englischen Arbeiterklasse)*. In seinem Vorwort bemerkt Thompson, dass die Arbeiterklasse sich nicht in vacuo, losgelöst von der kapitalistischen Gesellschaft, beschreiben lasse, dass man sie nur im Rahmen nicht bloss der wirtschaftlichen sondern auch der allgemeinen Verhältnisse der gesamten Gesellschaft betrachten könne. Es gibt rückständige Teile der Arbeiterklasse. In den meisten Ländern sind diejenigen Arbeiter, die Anhänger der Sozialdemokratie oder der stalinistischen Parteien sind (wo diese Massenparteien sind) relativ fortgeschritten. Bei einer Arbeiter-

klasse wie derjenigen der USA sind grosse Teile der Arbeiter in der Tat äusserst rückständig. Rückständig sind sie aber nur vom Standpunkte der von der proletarischen Avantgarde vertretenen historischen Interessen, nicht vom Standpunkte der bürgerlichen Ideologie, der sie sehr "fortschrittlich" erscheinen müssen. Religion, Alkoholismus, männlicher Chauvinismus, die giftigsten Formen des Rassismus—so lange es keinen Klassenkampf und keine proletarische Avantgarde gibt, sind diese und ähnliche Erscheinungen



Die 4. Bundeskonferenz von Spartacus/BL, 9.-11. Februar 1973.

vorherrschend. Die Arbeiteristen ["workerists"] wollen das alles nicht zugeben, sehen statt dessen ein reines, unverdorbenes, isoliertes Proletariat. Gleichzeitig aber stellen sie sich die bolschewistische Partei als eine Zusammensetzung von radikalen Arbeitern und radikalen Intellektuellen vor, wobei letztere sogar nicht deklassiert zu sein brauchen.

Also ist die Hauptpartei der Internationalen Sozialisten, die britische Organisation von Tony Cliff, neulich arbeiteristisch geworden. Die Internationalen Sozialisten, die einen Sammelbecken für vollendete Zentristen darstellen, laufen ja begierig jeder politischen Mode nach. Bis vor wenigen Jahren haben sie dementsprechend die British Labour Party unterstützt und nannten ihre Zeitung *The Labour Worker*. Den Namen weiss ich nicht genau, aber ihr werdet ja den Sinn kapiert haben. Jetzt verhalten sie sich der Labour Party gegenüber sehr ablehnend, behaupten, sie habe ihren Klassencharakter als Arbeiterpartei eingebüsst, und nennen ihre Zeitung *The Socialist Worker* ["Der sozialistische Arbeiter"]. Das soll alles dazu dienen, einige Betrachtungen über den Tony Cliff von heute, den Hauptführer der britischen I.S., einzuleiten. Aus dem Wunsch, mit den Arbeitern, mit der Arbeiterseele eins zu sein (im Gegensatz zur hässlichen Labour Party, die er einst angebetet hatte) hat er einen Aufsatz mit dem Titel, "Trotzki über den Substitutionalismus" geschrieben. Ich lese Euch eine Stelle daraus vor:

"Da die revolutionäre Partei keine Interessen haben kann, die getrennt von denjenigen der Klasse sind, sind ja alle politischen Fragen der Partei auch die der

Fortsetzung auf S. 26

...Grüsse an Spartacus-BL

Klasse. Deswegen sollten sie ja vor der Klasse in aller Offenheit ausgekämpft werden. Die in einer Betriebsversammlung herrschende Diskussionsfreiheit, deren Ziel es ist, nach der Fassung von Beschlüssen die Einheit der Aktion zu erreichen, müsste man auch in die revolutionäre Partei einführen. Das heisst: alle Diskussion über grundsätzliche Fragen der Politik im Tageslicht, in der öffentlichen Presse diskutieren. Die Masse der Arbeiter sollte an dieser Diskussion teilnehmen, Druck auf die Partei, auf ihren Apparat, auf ihre Leitung ausüben."

Na ja, es fällt mir ja schwer, überhaupt etwas darüber zu sagen. Die Meinung, die ganze Klasse könne trotz ihrer regionalen, rassischen, nationalen Rückständigkeit als Schiedsrichter fungieren bei Entscheidungen über Fragen der revolutionären Strategie, ist einfach haarsträubend. In einer Gewerkschaft, als einer Art wirtschaftlicher Einheitsfront, oder in einer politischen Einheitsfront, müssen natürlich alle daran Beteiligten das Recht auf eine offene Kritik ausüben können. Die Meinung aber dass Arbeiter, die Priester als ihre Führer ansehen, Arbeiter, die Stalinisten sind, Arbeiter, die Mitglieder sozialdemokratischer Parteien sind, auf [die proletarische Avantgarde] Druck ausüben sollten, um dadurch die Politik der revolutionären Marxisten zu bestimmen—diese Meinung wird die Macht der Bourgeoisie erhalten, bis eine H-Bombe die ganze Frage irrelevant macht.

"Ausnahmen" zum demokratischen Zentralismus

In unseren Grüssen an Eure Konferenz haben wir immerhin bestimmte ausserordentliche Lagen erwähnt, die die Anwendung des demokratischen Zentralismus unter der revolutionären Vorhut modifizieren können. Ich möchte darauf konkret eingehen. Zum Beispiel, [Beifall]—na ja, es war doch vorauszusehen, dass dieses Wort "konkret" Euch ansprechen würde. Ebenso "die Natur der Epoche". . . . Wenigstens hat man Lukács weniger erwähnt, als ich erwartet hatte, wofür ich ja dankbar bin. —O.K. Unter diesen ausserordentlichen Umständen sind (1) wenn die Form der Partei in einem grundsätzlichen Widerspruche zum revolutionären marxistischen Programm steht. In der Periode am Ende des Ersten Weltkrieges und unmittelbar danach sind einige grosse Parteien der Sozialistischen Internationale auseinandergeplatzt, wobei grosse Teile von ihnen, oft sogar die Mehrheit, zur 3. Internationale übergetreten sind. Frankreich, Deutschland, die Tschechoslowakei, Italien und die Vereinigten Staaten kommen in den Sinn. Auch den linken Flügel der polnischen PPS haben wir gewonnen. Zu dieser Übergangszeit hat es eine solche Trennung von Partei und Programm gegeben. (2) Damit vergleichbar wäre die durch Entrismus der Revolutionäre in eine reformistische oder zentristische Gruppierung verursachte Lage. Da würden auch wir für ein Höchstmass von Freiheit der offenen Diskussion und ein Mindestmass von Einheit der Aktion kämpfen. (3) Echte Massenparteien, besonders wenn sie die Staatsmacht erobert haben, bieten ein weiteres Beispiel

einer solchen ungewöhnlichen Lage. Hier ist die Trennung von internen und äusseren Angelegenheiten der Partei diffus geworden. Man hat mir eben ein Dokument gereicht, dessen Titel lautet, "Über das Prinzip des demokratischen Zentralismus: Freiheit der Kritik, Einheit der Aktion." In einer in diesem Dokument angeführten Stelle bezieht sich Trotzki also auf diesen dritten Fall, indem er schreibt, "Die ganze Geschichte des Bolschewismus ist eine des freien Kampfes von Tendenzen und Fraktionen." Mit diesem Zitat stimmt es ja, aber trotzdem ist der Satz irreführend, weil zu jener Periode Trotzki ausschliesslich an eine interne Diskussionsfreiheit dachte—das gibt selbst Barbara Gregorich der Leninistischen Fraktion zu, die dieses Problem eigens erforscht hat.

Hier also ein weiteres Zitat, das diese Einstellung klar macht. In den *Schriften* von 1932-33 schreibt Trotzki in bezug auf die russischen Oppositionisten, "Man hat sie verfolgt, bloss weil sie die Politik der leitenden Fraktion kritisiert hatten, innerhalb der Grenzen der internen Kritik, die das Grundelement der Parteidemokratie der Bolschewiki gebildet hatte." In dem eben mir gehändigten Dokument steht dann auch ein Zitat aus dem Übergangsprogramm: "Ohne innere Demokratie gibt es keine revolutionäre Erziehung." Na, "ohne innere Demokratie" scheint mir ja "without inner democracy" zu bedeuten.

Diese Aufzählung solcher aussergewöhnlichen Umstände lässt sich aber noch erweitern. Ich denke an die vorgenommene Spaltung der SWP durch Shachtman und Burnham im April 1940. Diese Spaltung hat die SWP am Vorabend des Zweiten Weltkrieges halbiert. Viele Mitglieder der Parteijugend, die mit Shachtman und Burnham aus der Partei ausgetreten sind, waren keineswegs der Meinung, sie hätten sich eben einer revisionistischen Strömung angeschlossen, sondern wollten nur schnellstens eine grössere, bessere revolutionäre Partei bauen. Trotzki und Cannon, die Zeit gewinnen wollten, haben der Minderheit also wesentliche Zugeständnisse gemacht, um die formale Einheit noch eine kleine Weile aufrechtzuerhalten. Natürlich liess sich die Minderheit nicht aufhalten, aber die Mehrheit um Trotzki hat es doch sehr klar gemacht, dass diese Zugeständnisse episodische Ausnahmefälle bildeten, die durch den Wunsch motiviert waren, einigen Mitgliedern der Minderheit unter leicht tragbaren organisatorischen Bedingungen Zeit zur Überlegung zu lassen. Auf ähnliche Weise hättet Ihr es vielleicht für rätlich gehalten, der IKD/KJO besondere Zugeständnisse zu machen, da sie als eine beträchtliche Minderheit Eure Organisation zu verlassen im Begriffe waren. Aber ein besonderes internes Bulletin, geschweige denn eine öffentliche Darlegung von innerhalb der Partei umstrittenen Fragen, ist ja weit entfernt davon, ein gesundes innerparteiliches Leben zu garantieren.

Ich bin selber Mitglied einer Organisation gewesen, die solche feststehenden organisatorischen "Garantien" hatte, nämlich des Bundes Junger Sozialisten [Young Socialist League], der Jugendorganisation Shachtmans, 1954-57. Um die Liberalen anzuziehen, die ja Angst vor dem "totalitären Bolschewismus" hatten, hatten die Shachtmanisten viele sehr demokratischen Rechte in ihre organisatorischen Regeln hineingeschrieben, besonders einige, die die Frei-

heit der Kritik betreffen. Bis zur Entstehung eines linken Flügels drei Jahre später hat niemand von diesen Regeln Gebrauch gemacht. Wir fingen also damals an, ein Bulletin der Linken herauszugeben—nicht nur ein internes Bulletin sondern auch unser eignes öffentliches Bulletin, was nur auf eine Spaltung in nächster Zukunft hinweisen konnte. Bei der endgültigen Auseinandersetzung hat die Mehrheit dann 22 Zusatzartikeln zur Verfassung verabschieden müssen, die diese Rechte beträchtlich einengten—aber natürlich nur für die lästigen Trotzlisten: die rechten sozialdemokratischen und liberalen Elemente konnten jetzt wie früher ihre Freiheit der Kritik ausüben.

Damit kommen wir zum Kern der Frage: Warum, warum, warum wollt Ihr Eure Meinungsverschiedenheiten ausserhalb Eurer Organisation vortragen, also die Feinde Eurer Organisation gegen sie aufmuntern? Gerade das hat ja Shachtman gewollt. Die amerikanischen Radikalen und Liberalen hatten nach dem Hitler-Stalin Pakt mit Russland gebrochen. Derjenige Teil der Sozialistischen Arbeiterpartei [SWP], der dieser kleinbürgerlichen "öffentlichen Meinung" gegenüber empfindsam war, wollte beweisen, dass es bei ihnen keineswegs so schlimm stünde, wie bei den anderen Trotzlisten.

Und zu "normalen" Zeiten geht es und steht es denjenigen, die umstrittene Fragen vor ein breiteres Publikum als das der Partei hervorholen wollen, immer so. Freilich kann zur Zeit eines grossen revolutionären Aufbruchs das umgekehrte Verhältnis bestehen: die Masse der Arbeiterklasse kann der etwas träge gewordenen revolutionären Partei voraus sein. Eine solche Situation ist Lenin ein paarmal zwischen der Februar- und der Oktoberrevolution begegnet. Als das konservativ gewordene Zentrale Komitee ihm Hindernisse in den Weg legte, drohte er mit einem Appell an die Arbeiter. Was aber keineswegs auf eine "Freiheit der Kritik" innerhalb der Partei deutete. Im Gegenteil: Es hätte eine Spaltung der Bolschewiki und die Gründung einer neuen Partei verursacht. Und das hat Lenin ganz genau gewusst. Solange man über genügend politische Klarheit verfügt, um die Unvermeidlichkeit der Spaltung einzusehen, ist eine Spaltung kein Verbrechen, sondern Teil des lebendigen politischen Prozesses.

Internationale Beziehungen

Ich möchte jetzt sehr kurz zum Thema der internationalen Beziehungen hinübergehen. Letztes Jahr hat die Spartacist League eine cliquistische Explosion erlebt. Es war wohl der Genosse Hum [von Spartacus/BL], der behauptete, es habe sich unser demokratischer Zentralismus in der Diskussion letztes Jahr als bürokratischen Healyismus oder etwas Ähnliches entlarvt. Diese Behauptung will ich etwas konkreter behandeln. [Beifall] (Ein anderer Genosse hat uns zwar den Rat gegeben, auf eine eingehende Besprechung diese organisatorischen Zeugs zu verzichten; deswegen habe ich mich dazu entschlossen, den Spiess umzudrehen, indem ich diesen Punkt "konkret" nannte.) Immerhin ist es berechtigt, politische Schlüsse zu ziehen, wenn einer plötzlich den Mund aufreisst und sagt: "Paul Levi hat man verfolgt und mich ebenfalls." Im Laufe der Sitzungen hier haben wir es dreimal versucht, Euch unsere politischen

Analysen dieses um uns herum ausbrechenden Machtkampfes anzubringen. Also möchte ich bloss einiges über die Beziehungen zwischen Vanguard Newsletter, der Leninistischen Fraktion, den ausgetretenen Cliquisten und (wie wir auch behaupten) Eurer Organisation sagen.

Thema meiner Ausführungen ist also prinzipienloser Kombinationismus, auf deutsch, faule Blöcke. Irgendwo unter meinen vielen Notizen hatte ich eine Liste aufgestellt, deren Inhalt die vielen, vielen Punkte war, in bezug auf die es keine Übereinstimmung unter den Mitgliedern dieses Blocks gibt. Anscheinend glauben die Cliquisten, dass in dem [innerhalb der SWP ausbrechenden fraktionellen] Kampf Trotzki und nicht Shachtman den kürzeren gezogen hat. Die anderen eben erwähnten Mitglieder des Blocks würden wohl diese Ansicht bestreiten. Dann gibt es die V. Internationale der Leninistischen Fraktion, die man mit wesentlich identischen Gründen rechtfertigt wie ehemals die russische Arbeiteropposition des Jahres 1921 in ihrem Ruf nach einer IV. Internationale.

Ich wünsche, ich hätte Zeit, die notwendigen Schlüsse zu ziehen einerseits aus diesem Ruf und andererseits aus der Position der IKD in bezug auf den Aufbau der IV. Internationale. Beide Gruppen gemeinsam ist eine Leugnung der Erfahrungen der revolutionären Bewegung, mindestens von etwa 1938 bis zur Gegenwart. Beide halten (jedoch aus verschiedenen Gründen) diese Erfahrungen für irrelevant.

Man kann es für einen weiteren Widerspruch dieses Blockes ansehen, dass die Gruppe Turners, Vanguard Newsletter, sich fast ausschliesslich der Umgruppierung gewidmet hat, die sie durch Kritiken der Workers League [Arbeiterbunds: amerikanischer Healyisten], der SWP, der Spartacist League usw. voranzutreiben gedenkt. Der Gen. Hum hat die Spartacist League als irrelevant beschrieben, weil sie sich an Organisationen wendet, deren Mitglieder der Arbeiterklasse irrelevant sind. Was wird dann aus Turner, der sich an uns wendet? Die Leninistische Fraktion hat natürlich eine ganz andere Perspektive. Kann sein, dass sie sich (wie ehemals die Gruppierung um [Kay] Ellens) in der Arbeiterklasse am Punkte der Produktion vergräbt. Wenigstens einige Cliquisten haben ja sogar den Kommunismus aufgegeben. Und doch hat Eure Organisation diese Leute uns eh und je bevorzugt. Zwei Mitglieder Eurer Organisation haben letzten Sommer eng mit [dem zum Cliquist gewordenen] Moore politisch zusammengearbeitet. Soweit ich darüber urteilen kann, bewertet ihr eine mögliche Fusion dieser heterogenen Gruppe—VNL, der Leninistischen Fraktion, der Cliquisten—positiv, worauf man dann vielleicht die gegenwärtige Führung der Spartacist League hinauswerfen könnte, damit die Überbleibsel dann an dieser Fusion auch teilnehmen könnten. Wesentlich dabei ist nicht, dass wir nicht wegen solch erfreulicher Aussichten geradezu aufjauchzen, sondern dass wir wissen möchten, was für ein Programm—na ja, ich sage es Euch lieber grad heraus, wie ein daraus entstandenes Programm aussehen würde: Ihr hättet dabei lediglich ein IS der zweiten Mobilisierung hervorgebracht.

Ich habe nebenbei erwähnt, dass Organisationen Fehler, sogar recht wesentliche Fehler, machen kön-

Fortsetzung auf S. 28

...Grüsse an Spartacus-BL

nen, um sich dennoch später von ihnen zu erholen. Trotzki ist Mitglied des Augustblocks geworden. Es war ein sehr schlechter Block, obwohl man aufgrund einer scheinbar guten Idee darauf gekommen war. Nämlich, in der Hoffnung, die Partei wiederzuvereinigen, alle sozialdemokratischen Fraktionen zusammenzuberufen, indem man sämtliche Lehren der ersten russischen Revolution ignorierte. Also hat man eine Konferenz angekündigt, wozu alle Fraktionen eingeladen waren. Der grösste Teil der Bolschewiki hat diese Einladung zurückgewiesen. Dadurch erhielten diejenigen, die an der Konferenz teilnahmen, notwendig einen entschiedenen antibolschewistischen Charakter. Gekommen sind einige ultralinken Bolschewiki, Teile der menschewistischen Fraktion und einige führende unabhängige Parteimitglieder wie Trotzki. Wenn ich mich nicht irre, hat Trotzki später seine Teilnahme an dieser Konferenz den grössten politischen Fehler seines Lebens genannt.

Rücksichtslose Anerkennung politischer Fehler

Es besteht aber von vornherein *eine* Voraussetzung, die erst die Möglichkeit dazu schafft, politische Fehler zu überwinden: die rücksichtslose Bereitschaft, die Wahrheit einer Lage anzuerkennen, gleichgültig in welche Verlegenheit man dadurch seine Verbündeten versetzt. Ihr hält vielleicht den Block in den USA für besser als uns. Darüber lässt sich streiten. Im Falle aber dass Ihr, um diesen Glauben zu rechtfertigen, fortfährt, gewisse Euch bekannte Tatsachen zu leugnen, dann ist das kein Fehler mehr sondern Opportunismus. In Eurem Internationalen Bulletin steht ein Bericht über Ereignisse in der Spartacist League, der, wie Euch bekannte Dokumente beweisen (deren Echtheit selbst die Cliquisten zugeben), einfach falsch ist. Ich habe hier eine ganze Seite voll Zitate, die ich gerne mit Eurem ZK besprechen möchte, da mir hier nicht genug Zeit, weder zum Vorlesen noch zur Übersetzung, übrig bleibt. Betonen will ich nur, dass es Euch wenigstens jetzt klar sein sollte—Ihr hättet das eigentlich schon damals bei der Herausgabe des Bulletins wissen können—dass das hier abgedruckte Material nicht nur Unrichtigkeiten enthält sondern eine wissentliche Verleumdung ist, die die Spartacist League nicht bloss wegen irgendwelcher Fehler oder Dummheiten anklagt, sondern unsere Ehrenhaftigkeit in Frage stellt. Ihr wäret wohl genau so entrüstet, falls wir es einigen SL-Mitgliedern erlaubten, in einem SL-Bulletin eine ähnliche Anklage gegen Euch zu erheben—etwa die DKP hätte Eure Dienste anlässlich der Wahlkampagne [1972] bezahlt, besonders dafür, dass Ihr die SPD in Misskredit zu bringen versucht habt.

Aber es missfällt uns vieles in der Welt und es geht ja nicht darum. Wesentlich dabei ist die Frage Eurer politischen Zukunft. Es kommt nicht von ungefähr, dass viele revolutionäre Zeitungen *Pravda*, *La Vérité* usw. heissen. Wenn Ihr es nicht über sich bringt, diese Wahrheit anzuerkennen, dann steht hinter Eurer Aktivität, wenigstens hinter den Handlungen einiger von Euch, eine Eigenwilligkeit, ein Opportu-

nismus, die Sehnsucht nach rechtsstehenden ideologischen Bündnispartnern.

Zum Schluss möchte ich betonen, Genossen, dass wir Eure Zukunft für sehr wichtig halten, da Ihr für eine Hauptrolle in der Weltrevolution verantwortlich seid. Es hängt von Euch ab, ob Ihr in der Tat eine solche Rolle spielt.

* * * * *

Schlussbemerkungen Robertsons

Der Genosse Hum hat die Umgruppierungstaktik zurückgewiesen, weil sie sich auf Gruppen beziehe, die der Arbeiterklasse irrelevant seien. Meine Bemerkung dazu: Gruppen wie die Eurige, Spartacus/BL? Eurer eignen Definition nach seid Ihr der Arbeiterklasse irrelevant, gerade weil wir uns für Euch interessieren. Wäret Ihr eine amerikanische Gruppe, so wäre es schon längst zu grossen Konfrontationen zwischen uns gekommen. [Heiterkeit] Ja, das stimmt doch. Ihr werdet wohl nicht leugnen... Ausserdem bildet diese Auffassung ein Beispiel des vollkommensten Arbeiterismus. Eurer Genosse hat behauptet, Spartacus/BL passe sich an den Arbeiterismus nicht an. Das habt Ihr aber nicht notwendig—diese Erklärung des Genossen Hum trieft schon ohnehin von Arbeiterismus. Wenn die Arbeiter sich weder für den Maoismus noch den Stalinismus noch für die zentristischen Organisationen interessieren—na ja, Eure Einstellung läuft doch darauf hinaus, dass die Arbeiter nicht politisch sind—sie sind eben rein. [Heiterkeit] Und da taucht die Frage auf...—Ihr sagt uns immer wieder, dass wir, die Spartacist League/US, in den Arbeiterorganisationen nicht verwurzelt seien. Ihr versichert uns, wir seien keine, wir hätten keine Tradeunionisten als Mitglieder, wir hätten keine Arbeiter. Das wisst Ihr doch.

Unsere Gewerkschaftsfraktionen bedeuten uns etwas anders, als sie Euch bedeuten würden, falls Ihr welche überhaupt hättet. Ich bin ja sicher, dass in unseren beiden Ländern in mancher Hinsicht das relative Gewicht der besonderen Industriezweige innerhalb der Gesamtwirtschaft verschieden ist. Also wäre es reine Demagogie, falls ich Euch fragte, wieviele Matrosen unter Euren Mitgliedern zu zählen seien. Das wäre eben unfair...

Ihr werdet die jungen Maoisten in den Krallen ihrer konterrevolutionären Ideen lassen. Und dann werden in der Zukunft die revolutionären Marxisten gegen die Rekruten der Maoisten kämpfen müssen, Rekruten die sie hätten gewinnen können. Sie werden gegen sie in der Arbeiterbewegung kämpfen müssen, wo sie dann sitzen werden.

Der Glaube an den unpolitischen Charakter der Arbeiterklasse ist eine Anpassung an die grosse Trennung zwischen der proletarischen Avantgarde und der Masse der Arbeiter, die durch die uns von den Stalinisten versetzten Niederlagen zustande gekommen ist. Er bedeutet also ein Sich-Zufriedengeben mit jener Trennung.

...soll eine rührende und gefühlsgeladene Formulierung sein... Man sollte allmählich lernen, ein ganz klein bisschen zu denken. Wenn Ihr eine sehr kleine Organisation seid, eine blosse Handvoll, dann

ist es Liquidationismus gleich, wenn Ihr dann in eine oder zwei Fabriken verschwindet und Euch danach nie wieder sehen lasst. So klein ist die SL/US nie gewesen.

Wir sind jetzt dabei, einen recht verwickelten, aus drei Teilen bestehenden Entwicklungsprozess zu vollziehen. Der erste Teil davon besteht darin, die von unserer Organisation in der amerikanischen Arbeiterbewegung gesammelten Erfahrungen anzuwenden. Das geschieht im Rahmen einer durch die Anfangsstadien einer neuen, durch die Schwächung des amerikanischen Imperialismus gekennzeichneten interimperialistischen Krise (Symbol dafür: die Dollarabwertung vom 15. August 1971). Das dringende Bedürfnis, auch unsererseits kampfbereite Teile des Proletariats zu gewinnen, ist uns durch die Gewinnung von Dutzenden von Genossen aus der Krise der maoistischen Bewegung eingepaukt worden. Freilich bleibt der Ausgang jetzt äusserst unsicher. Und sehr viel hängt davon ab. Dieser Ausgang aber hängt erstens von unseren eigenen Fähigkeiten, zweitens von unseren Feinden—die sich vom bürgerlichen Staat bis zu den Zentristen erstrecken—und schliesslich von der wirtschaftlichen Konjunktur ab.

Uns bedeutet die physische Anwesenheit einiger Arbeiter [in unserer Organisation] keineswegs ein Talisman, ein Kreuz, das man um den Hals hängt, um böse Geister zu vertreiben. Zu gewissen Zeiten können die proletarischen Teile der Avantgardepartei gegen das Programm derselben in Aufstand geraten. Trotzki ist es gewesen, der einmal bemerkte, dass die Tradeunionisten den konservativsten Teil der bolschewistischen Partei bildeten. Wir machen also so viele Sorgen um den Arbeiterismus, gerade weil wir jetzt dabei sind, eine so tiefgehende Wende zur Arbeiterklasse zu machen; wir wollen also nicht, dass unsere Genossen diese Wende falscherweise für ein Allheilmittel halten.

Ich möchte aufrichtig, also keineswegs als polemische Stichelei, bemerken, dass es uns eine echte Freude machen würde, falls wir, die SL/US, irgendwelche Beweise zu Gesicht bekämen, die uns davon überzeugte, dass die uns von [Eurem] Genossen Felix zugeschriebene lausige soziale Zusammensetzung und erbärmliche Unfähigkeit nicht am besten auf Spartacus/BL passten. Solche Beweise sind eben nicht auf dieser Konferenz ersichtlich hervorgetreten. Wir haben lauter junge Studenten gesehen und Leute, die in den höheren Berufen tätig sind. Wir glaubten gern, dass dieser Eindruck falsch ist. [Einwürfe] Ihr macht also Einwände, weil Ihr doch wisst, dass ich mich irre? Tja, es gefällt uns ebensowenig [wenn Ihr Ähnliches von uns behauptet]. Was sollten wir denn machen? Eine Menge, na, sagen wir mal 30, von unseren Autoarbeitern und Matrosen herüberbringen lassen, und sie dann in einem Käfig eingesperrt Euch zur Schau ausstellen? [Gelächter]

Zurück zum demokratischen Zentralismus. [Beifall] Bezüglich der "Einheit der Aktion": "Aktion" bedeutet keineswegs eine Serie von einzelnen, isolierten, voneinander getrennten Vorgängen. "Aktion" ist eben etwas An- und Fortdauerndes, sie umfasst die gesamte Tätigkeit der Avantgarde, sie betrifft jedes politische Wort, das einem Nichtmitglied gesagt wird. Die interne Demokratie ist das, was uns Trotzki gelehrt hat und was sich seither immer wieder be-

stätigt hat: unter interner Demokratie verstehe ich also im allgemeinen die einer jeden Situation eigentümlichen Massnahmen, die die Beteiligung der gesamten proletarischen Avantgarde an der Beschlussfassung maximisieren, die aber umgekehrt fremde Elemente von solcher Beteiligung insofern wie möglich ausschliessen. Ich wünsche—wir halten Trotzki keineswegs für eine unbestreitbare Autorität, man kann sich mit ihm auseinandersetzen—immerhin wünschte ich, Ihr würdet Euch mit seinen Aussagen über die interne Demokratie auseinandersetzen.

Ich übergehe die anderen Punkte, um zum letzten zu kommen. Eines tut mir aber doch leid: Ich hatte eine Liste der sich widersprechenden Positionen unter den Teilnehmern am amerikanischen Dezember-Block und zwischen diesen und Spartacus/BL zusammengestellt. Ich denke besonders an die uns als so wichtig vorkommende Frage der SPD, wo die Bestandteile des Blocks Positionen behaupten, wovon einige uns zum rechten stehen, während andere Blockpartner einen ebensolchen Abstentionismus wie Ihr huldigen. Leider muss ich aber diesen Punkt übergehen.

Genossen, wir haben Euch das gesamte uns zur Verfügung stehende, uns bekannte schriftliche Material, ja alles bis ins kleinste, was die Cliquisten betrifft, geliefert. Wir haben Euch sogar das Protokoll einer Sitzung unsers Politbüros zur Verfügung gestellt, das die einzelnen Mitglieder unsers ZK persönlich charakterisiert und deswegen ja streng geheimgehalten werden sollte. Die Wahrhaftigkeit dieses Dokumentes hat [der Cliquist] Benjamin selber bestätigt, indem er in einem Brief an Euch versprach, es Euch zukommen zu lassen... Es hat in letzter Zeit eine sehr tiefe Spannung in unseren internen Angelegenheiten geherrscht... Sowohl... wie Euer Internationales Bulletin laufen auf ein über uns gehaltenes Gericht hinaus. Wir behaupten, dass dieses Gericht nicht in Abwesenheit des Angeklagten gehalten werden sollte, dass wir die Gelegenheit haben sollten, uns vor diesen sehr ernststen Anklagen zu verteidigen.

Ferner wird Euch und uns der Vergleich zwischen den zwei von Benjamin verfassten Briefen äusserst lehrreich gewesen sein. Aus den echten an Moore gerichteten Briefen (die wir Euch zur Verfügung stellten) geht doch hervor, dass er seine echte politische Einstellung vor Euch geheimzuhalten versuchte, um Euch vom Leninismus zu verführen.

Zum Schluss möchte ich also nur Folgendes sagen: wenn Ihr, Genossen, behauptet, dass wir der [aus der SL ausgetretenen] Minderheit darin ähnlich sind, dass wir keine einzige [politische] Kritik von diesen Leuten gemacht haben, so ist doch in Betracht zu ziehen, dass es uns, trotz aller erdenklichen Mühe, nicht gelungen ist auch nur eine einzige schriftliche Erklärung von ihnen zu bekommen, solange sie Mitglieder der Organisation waren (d.h. ausser der Anklagen wegen einer psychischen Folter). Deswegen haben wir das mündliche Material zusammengestellt; immerhin haben wir aber drei politische Charakterisierungen von diesen Ex-Genossen geschrieben. Mag sein, dass es mit dieser Charakterisierung nicht stimmt. Aber eine fruchtbare Diskussion dieses Themas ist halt unmöglich, solange Ihr die Existenz dieser Charakterisierungen hinwegzuleugnen versucht, um uns dann wegen einer mangelnden politischen Kritik [der Cliquisten] anzuklagen. ■

Dreht die Gewehre Um!

—Erklärung der Österreichischen Bolschewiki-Leninisten

Seit Samstag betreiben die bürgerlichen Regimes im Nahen Osten verlängerte Politik. Israelische und arabische Arbeiter schiessen aufeinander im Interesse Zions, des Propheten, der Wall Street, des Elysées und Imperium Britannicum, der Stalinisten in Moskau und Peking usw. .

Der zionistische Staat, Lakai des US-Imperialismus, das auserwählte Israel führt einen "gerechten und heiligen Krieg", selbstredend nur defensiv und zur nationalen Verteidigung. Dass dieser Staat ein rein kapitalistischer ist, der nicht nur Palästinenser unterdrückt, sondern auch seine "eigene" Arbeiterklasse genauso wie jeder andere Bourgeoisstaat ausbeutet, kann nur Verblendeten unklar sein.

Die nicht minder auserwählten Völker Allahs führen ebenfalls einen "gerechten und Gott wohlgefälligen" Krieg, der nur angestammten Boden und—aus purer Solidarität—die Rechte der Palästinenser verteidigen soll. Dass allerdings Figuren wie der erzreaktionäre religiöse Fanatiker Gadhafi, Staatschef Lybiens, den zionistischen Imperialismus der proletarischen Revolution vorziehen ("Gedanken und Worte..."); dass Kommunistenschlächter und Rassisten wie Numerei, der Henker der sudanesischen KP und Vertreter von 500000 Schwarzafrikanern neben obskuren Gestalten wie dem Scheich von Kuwait eine führende Rolle in der Kriegshetze spielen, verschweigen die bezahlten sozialpatriotischen Lügner und Verfälscher ebenso gerne, wie sie den Eindruck zu erwecken bemüht sind, es stünden im Nahen Osten wesentlich amerikanische gegen russische Waffen. Tatsächlich haben oben angeführte "fortschrittliche Länder" (*Peking Rundschau*) durchwegs britische Waffen (Kuweit ist sogar "Schutzgebiet" der Queen). Premier Heath erklärte unumwunden, dass die Rückgabe aller arabischen Gebiete Vorbedingung des Friedens sei. Wer

nicht englisch kann, lese französisch: der französische Aussenminister erklärte, es sei keine Aggression, wenn man den Fuss auf eigenen Boden setze. Vom "fortschrittlichen" Charakter Syriens und Ägyptens zeugen die an der Macht befindlichen Armeecliquen und die (wohl gegenüber Israel und USA?) progressive Stellung dieser islamischen Gesellschaften zur Rolle der Frau. Weder in Kairo noch in Damaskus haben die Arbeiter und armen Bauern die geringste Spur von Macht. Dies alles belegt, dass wir es auch auf dieser Seite mit eindeutig bürgerlichen Staaten zu tun haben, die nur vom US-, keineswegs aber vom britischen und französischen, Imperialismus unabhängig sind.

Einige chauvinistische Wirrköpfe rechtfertigen ihre Unterstützung dieser Regimes mit dem Hinweis, dass es für Marxisten hauptsächlich um die Palästinenser und ihr Selbstbestimmungsrecht ginge. Dazu sagen wir Bolschewiki-Leninisten mit Lenin: "wir sind weder zur Unterstützung 'jedes' Unabhängigkeitskampfes noch 'jeder' republikanischen oder antikerikalen Bewegung verpflichtet". Besonders nicht in Fällen, wo der Unabhängigkeitskampf nur ein Anhängsel des Kriegs bürgerlicher Staaten ist. So konnten Revolutionäre im I. Weltkrieg Serbiens Unabhängigkeitskampf gegen Österreich-Ungarn nicht unterstützen, da dieser Kampf unter dem Schutzschild Russlands und, again and again, Britanniens und Frankreichs abließ. Und sollte man uns mit Luxemburgs und Liebknechts Haltung zu Polen kommen—bitte: "Aber wie können wir der Befreiung Polens von Deutschland helfen? Ist das nicht unsere Pflicht? Sicherlich, doch dürfen wir niemals den imperialistischen Krieg, der von Russland, sei es zaristisch, oder bürgerlich, oder sogar bürgerlich-republikanisch (höret, ihr Marxisten, Leninisten und Trotzisten, die ihr auf seiten der nicht einmal bürgerlich-republikanischen Kriegstreiber steht!), geführt wird, un-

Marxist Bulletin Series

No. 1—"In Defense of a Revolutionary Perspective."

A statement of basic position by the Revolutionary Tendency. Presented to the June 1962 plenary meeting of the National Committee of the Socialist Workers Party. 35 cents

No. 2—"The Nature of the Socialist Workers Party—Revolutionary or Centrist?"

Discussion material of the Revolutionary Tendency within the SWP. 50 cents

No. 3—"Relations With Wohlforth-Healy."

Part I—"The Split in the Revolutionary Tendency" (1962). Documents and correspondence on the 1962 rupture by Philips, Wohlforth and Healy of the Minority Tendency of the SWP. 75 cents

Part II—"Wohlforth Against the Revolutionary Tendency" (1963). Documents and correspondence on the political basis for Wohlforth's conniving with the SWP leadership for the expulsion of the RT. 75 cents

Part IV—"Conversations with Wohlforth" (1965). Minutes of the Spartacist-ACFI Unity Negotiating Sessions. one dollar

No. 4—"Expulsion from the Socialist Workers Party."

Documents on the exclusion of the Revolutionary Tendency supporters. Parts I and II. Each Part 50 cents

No. 5R—"For the Materialist Conception of the Negro Question."

Document by R. Fraser, reprinted from SWP Discussion Bulletin A-30, August 1955. (Enlarged edition in preparation.)

No. 7—"The Leninist Position on Youth-Party Relations."

Documents from the Young Socialist Alliance and the Socialist Workers Party, 1957-61. 50 cents

No. 8—"Cuba and Marxist Theory."

Selected documents on the Cuban Question. 50 cents

No. 9—"Basic Documents of the Spartacist League."

Part I—"Through SL Founding Conference" (1963-66). Toward Rebirth of the Fourth International (July 1963); Spartacist Statement to International Conference (April 1966); Declaration of Principles (Sept. 1966); Black and Red—Class Struggle Road to Negro Freedom (Sept. 1966). 35 cents

Part II—"Resolutions of 1969 National Conference." Development and Tactics of the Spartacist League; Provisional Organizational Rules and Guidelines. one dollar

Part III—"On the Spartacist League Transformation." Introduction/Toward Construction of the Leninist Vanguard; Memorandum on the Transformation of the Spartacist League; Youth-Party Relations; Trade Union Memorandum: I—The Struggle Against Labor Reformism and Workerism, II—To Build a Communist Opposition in the Labor Movement. 50 cents

No. 10—"From Maoism to Trotskyism."

Documents on the development of the Communist Working Collective of Los Angeles. one dollar

(other numbers in preparation)

order from/pay to: Spartacist Publishing Co./Box 1377, GPO/NY, NY 10001

terstützen, sondern wir müssen das revolutionäre Proletariat Deutschlands (und nicht das polnische und russische "Volk"!) unterstützen, durch Unterstützung jener Teile der deutschen sozialdemokratischen Partei, die gegen die konterrevolutionäre Arbeiterpartei Sudekums und Kautskys kämpfen." - Lenin, "Friede ohne Annexionen und die Unabhängigkeit Polens als Tageslosungen in Russland." Dass es sich um einen imperialistischen Krieg handelt, ist durch die Teilnahme Lybiens und des Sudan aus machtpolitischen Erwägungen und ebenso, mehr auf finanzpolitischer Ebene, Kuweits evident, und weiters siehe die Rolle Britanniens und Frankreichs. Imperialismus ist eben keineswegs ein angestammtes Vorrecht Uncle Sams.

Sämtliche pseudorevolutionären Grüppchen (mit Ausnahme des Arbeitskreis Trotzismus, der es vorzog, zu schweigen) ergehen sich in sozialchauvinistischer Hysterie. Allen voran die stalinistische MLS, die pabloistische GRM sowie jene in den Wiener Cafés bekannten arabischen "Revolutionäre", welche es seltsamerweise immer noch nicht für notwendig erachtet haben, sich an die Fronten dieses revolutionären Krieges zu begeben, obwohl sie als "Leninisten" eigentlich wissen sollten, dass ihr Platz in einem solchen Krieg in der allerersten Linie zu sein hat (wo sind eigentlich die arabischen "Revolutionärinnen"? Schicken diese "fortschrittlichen" Staaten vielleicht keine Frauen zum Auslandsstudium?).

Die "Zerschlagung des Staates Israel" forderte der Sprecher der MLS am teach-in letzten Dienstag. Wenn er damit bloss die (durch die proletarische Revolution notwendige) Zerschlagung des bürgerlichen Staates meint, gilt dies doch für Syrien, Ägypten, Sudan, Kuwait, Marokko, Irak, Libyen genauso, oder haben dort die "Maotsetungsideen" eine Revolution überflüssig gemacht? Somit heisst das: Auslöschung nur des israelischen Staates und somit Leugnung des Selbstbestimmungsrechtes der hebräischen Nation! Die Hohenzollern und Habsburger erkannten doch auch das Selbstbestimmungsrecht von Russisch-Polen sowie der britischen und französischen Kolonien an—die Namen ändern sich, die Verlogenheit der Sozialpatrioten bleibt! Der auf diesen Nationalisten folgende Sprecher der GRM distanzierte sich mit keinem Wort von diesem hysterischen Exzess! Ob die "österreichische Sektion der IV. Internationale" (VS-Richtung, Unterabteilung: europäische Mandelisten) nicht doch etwas bei Lenin und Trotzki über proletarischen Internationalismus nachlesen sollen? Nicht notwendig, da sie in ihrem letzten "Theoretischen Organ" noch die durchwegs richtige Einschätzung der Trotzisten von 1948 extra aus dem englischen übersetzt haben—und das heisst: sie nahmen diese klassenverräterische Position bewusst ein (allerdings nicht ohne Widerstand der Mitgliedschaft; so waren bei der heutigen Demonstration ganze 5 GRM-ler zu sehen, durchaus Führungs"kader").

Gegen all diese sozialpatriotischen Kriegstreiber zionistischer und arabischer Couleur nehmen wir als proletarische Internationalisten die leninistische Position des revolutionären Defaitismus ein:

UMDREHUNG DER GEWEHRE! FÜR DIE NIEDERLAGE DER "EIGENEN" BOURGEOISIE! FÜR VERBRÜDERUNG! Sofortige Feuereinstellung und Rück-

zug von den Linien! Friedensvertrag auf Basis der Grenze von 1949, Anerkennung des Existenzrechts der hebräischen Nation, Offenhaltung des Seewegs nach Israel, Zurückweisung jedes Anschlags auf die arabische Souveränität durch Israel! Volle Anerkennung der Rechte der palästinensischen Araber—alternativ die Möglichkeit, entweder in die Gebiete, von denen sie fliehen mussten, zurückzukehren, oder volle Entschädigung für persönliche oder kleine Landbesitze—keine Entschädigung grossen Grundbesitzes! Volle Gleichheit und Bürgerrechte der Araber in Israel; echter Zweivölkerstaat! Gegen jede Theokratie—für völlige Verweltlichung Israels und der islamischen Staaten! Entschädigungslose Enteignung aller ausländischen Besitzungen im Nahen Osten—unter Arbeiterkontrolle mit ihnen!

Nur die proletarisch-internationalistische Revolution weist den Arbeitern und armen Bauern im Nahen Osten den Weg aus Unterdrückung, Ausbeutung und religiöser Knechtung im Dienst von Wall Street und City of London einerseits und den schmarotzenden Bürokratien in Moskau und Peking andererseits! Für den Sieg der internationalistischen Revolution—für den Wiederaufbau der IV. INTERNATIONALE!

Wien, 10. X. 1973

Osterreichische Bolschewiki-Leninisten

ABONNIERT!

Name _____

Anschrift _____

GSpI

- 4 Nummern (erscheint dreimal im Jahr)
DM 7,-/öS 40 per LUFTPOST

Bestellungen und Überweisungen (Scheck; internationale Postanweisung) an:

Spartacist Publishing Co., Box 1377, G.P.O.
New York, N.Y. 10001, USA

Women and Revolution

Zeitschrift der Frauenkommission
der Spartacist League

Die 4. Nummer (Herbst 1973) enthält unter
anderen folgende Artikel:

Toward a Communist Women's Movement!
How the Bolsheviks Organized Working
Women: History of the Journal *Rabotnitsa*

14. März 1972

Brief an die IKD und Spartacus-BL

New York:
14. März 1972

Deutschland

An die IKD und Spartacus-BL

Liebe Genossen,

Wir schreiben Euch, um Euch über unsere vorläufigen Positionen als Folge intensiver Diskussionen in unserem Politbüro über die Spaltung in der KJO-Spartacus zwischen dem Bolfra-Komfra-Block und der IKD und ihren Anhängern auf der Nationalen Konferenz vom 11.-12. Dezember zu informieren, die zur Herausgabe von den entgegengesetzten Organen, *Spartacus*(-BL) und *Spartacus*(-KJO) geführt hat.

Wir stellen fest, dass Spartacus-BL eine Anzeige für unsere Publikationen in ihrer Dezember-Januar-Ausgabe, Nr. 25 brachte und im Februar einen deutschen Neudruck unseres Artikels aus *Spartacist*, "Der chinesische Menschewismus," veröffentlichte. Ebenso druckte die von der IKD getragene KJO-Spartacus in ihrer Februar-Ausgabe Nr. 26 den ersten Teil unseres Artikels aus *Workers Vanguard*, "Das Ende der Black-Power Ära." Wir wissen es natürlich zu schätzen, dass unsere Publikationen veröffentlicht werden und dass unsere Ansichten unter deutschen Genossen Verbreitung finden, aber gerade diese Tatsache erfordert angesichts Eurer unglücklichen Spaltung dringend, dass wir zu einer endgültigen politischen Einschätzung der Spaltung und der Gruppierungen, die daraus hervorgegangen sind, kommen. Auf alle Fälle sind wir besorgt über die Zukunft der revolutionären Bewegung in Deutschland als notwendigen Aspekt unserer marxistischen Verantwortung als Internationalisten, die entschlossen sind, den Kampf zum Wiederaufbau der IV. Internationale, der Weltpartei der sozialistischen Revolution, zu führen. Wir erkennen auch an, dass Eure Spaltung, wie in allen ernsthaften Fällen solcher Art, zweifellos eine äusserst heisse Auseinandersetzung und tiefe Gegensätze hervorgebracht hat. Auch dies macht es für uns notwendig, in einer offenen, vorsichtigen, klaren und vor allem politischen Weise vorzugehen, indem wir—soweit dies in unseren Kräften steht—selbst den Anschein des Manövrierens, der falschen Parteinahme oder der schrecklich destruktiven Politik, eine deutsche Organisation gegen die andere wegen eines angeblichen Vorteils für uns auszuspielen, vermeiden.

Darüberhinaus bezweifeln wir nicht, dass die jetzige Spaltung für die ernsthaftesten Elemente unter Euch nur eine von vielen Spaltungen und Umgruppierungen im Kampf ist, um die revolutionäre Avantgarde-Partei der deutschen Arbeiter neu zu schaffen. (Denkt nur an die Geschichte der russischen und polnischen Bewegung von der Jahrhundertwende bis in die russische Revolution hinein!) Deshalb müssen wir ganz rigoros jede Feindseligkeit zwischen uns und jedes Ma-

növer vermeiden, damit unsere zukünftigen Kämpfe nicht zum Nachteil für das revolutionäre Ziel vergiftet werden.

II.

Wir möchten Euch gern unsere vorläufige und noch unvollständige Einschätzung der jetzigen Spaltung, so wie wir sie sehen, geben. Wir sind zu einigen vorläufigen politischen Richtlinien gekommen, die sich jedoch noch ändern können, da wir immer noch dabei sind, Übersetzungen der wichtigsten veröffentlichten Dokumente über die Spaltung zu korrigieren. Und wir werden die Entwicklung der aus der Spaltung hervorgegangenen Gruppen studieren, wobei uns inzwischen die Diskussionen mit Euren Organisationen hoffentlich von Nutzen sein werden.

Wir haben den Eindruck, dass zwei Fragen auf Eurer Spaltungskonferenz vorherrschten, wovon die geringfügigere die teilweise politische Frage organisatorischer Beziehungen war, insbesondere der IKD zur Jugendorganisation Spartacus. Als unsere Delegation, bestehend aus den Genossen Gordon, Nelson und Robertson, im letzten Jahr Berlin besuchte, um Diskussionen mit der IKD-Leitung und anderen in der IKD-Spartacus zu führen, wiesen wir darauf hin, dass das offenbare Versäumnis, die leninistische Norm der Beziehungen von Jugend und Partei zu entwickeln, sehr wohl die Quelle von Schwierigkeiten werden könnte. Die IKD schien sich selbst als eine Art besonderer theoretischer Hilfstuppe für Spartacus zu betrachten, der es aber nicht gelang, während sie den wirklichen Prozess der Herausbildung von erfahrenen und bewussteren Spartacus-Genossen widerspiegelte, die notwendige Umwandlung einer solchen führenden Gruppe in eine demokratisch-zentralistische Avantgarde in Beziehung zur Jugendorganisation Spartacus in Betracht zu ziehen. So wie die Dinge standen, gab es also keinen geregelten Mechanismus für fraktionelle politische Kämpfe, sollten sich entgegengesetzte Mehrheiten in Spartacus beziehungsweise in der IKD herausbilden. Solche Differenzen liessen sich dann nur durch organisatorische Verhandlungen, Kapitulation oder Spaltung austragen, anstatt dass sich die Minderheit der kombinierten IKD-Spartacus Organisation (als einer organisatorisch getrennten aber vereinten Bewegung) nach den notwendigen politischen Auseinandersetzungen und folgender Entscheidung diszipliniert unter die Mehrheit unterordnete. Wir haben versucht, in der sich entwickelnden Verbindung der SL mit der Revolutionary Communist Youth die Erfahrungen der leninistischen Periode der 3. Internationale in unserem gemeinsam gebilligten Dokument, das die Beziehungen zwischen der SL und der RCY regelt,

Fortsetzung auf S. 21